

FRANZ JOSEPH I

VIRIBUS UNITIS

OFFICIELLER
AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE
GENERAL-DIRECTION DER WELT-AUSSTELLUNG
1873.

DER PAVILLON
DES
KLEINEN KINDES.

BERICHT
VON
DR. FERDINAND STAMM.

WIEN.

DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.
1873.



W. BADER W I E N

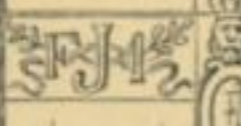
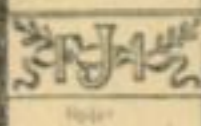
A. 38.

B.

163.

Bd. XII.

Gr. XXVII. 1-4.



FRANZ JOSEF I

VIRIBUS UNITIS

ELISABETH



OFFICIELLER
AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE
GENERAL-DIRECTION DER WELTAUSSTELLUNG
1873.

DER
SCHREIBUNTERRICHT.

(Theilbericht der Gruppe XXVL)

Bericht von
J. HÜPSCHER,
Lehrer an der Handels- und nautischen Schule zu Triest.

WIEN.
DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.
1873.

F. W. BADER WIEN

Preis: 30 kr.

XXVII

OFFICIELLER
AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE
GENERAL-DIRECTION DER WELTAUSSTELLUNG

1 8 7 3.

DER
SCHREIBUNTERRICHT.

(Theilbericht der Gruppe XXVI.)

BERICHT

von

J. HÜPSCHER,

Lehrer an der Handels- und nautischen Schule zu Triest.

WIEN.

DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF UND STAATSDRUCKEREI.

1873.

ÖFFENTLICH
ANZEIGEN-BERICHT

GENERAL-ANZEIGEN DER METALL-INDUSTRIE

1877

Verlag von
J. Neumann, Neudamm

SCHRIFTLEITUNG

Verantwortlicher Redakteur
Herrn Dr. phil. G. H. G.

Verlag von
J. Neumann, Neudamm

Die Redaktion ist
an die obige Adresse
zu richten.

Preis pro Band
10 Mark

Bestellungen
an den Verlag

in Neudamm

VORWORT.

Nach dem Programm der officiellen Berichterstattung über die Wiener Weltausstellung 1873 soll der officielle Bericht noch „während der Feier des internationalen Festes abgefaßt und aufgelegt werden“. Diese Bestimmung zu erfüllen, übergibt die gefertigte Redaction des officiellen Berichtes in der vorliegenden Form die einzelnen Sectionsberichte der Oeffentlichkeit und glaubt damit den Befuchern der Weltausstellung das Studium derselben wesentlich zu erleichtern. Nur eine Bemerkung sei an dieser Stelle gestattet. Der vorliegende, wie jeder andere während der Weltausstellungs-Feier publicirte Bericht wird einen Theil des officiellen Berichtes bilden, welcher nach dem Schlusse der Weltausstellung als ein Ganzes erscheinen und die wissenschaftlichen Resultate der Ausstellung für die Dauer erhalten soll. Diefs mag dem Leser die stilistische Form, in welcher bereits die Vergangenheit der Ausstellung angenommen ist, erklären.

PROFESSOR DR. CARL TH. RICHTER,
Chefredacteur des officiellen Berichtes.

VORWORT

Nach dem Programm der öffentlichen Buchhaltung über
die Wirt. Wirt. Schulung 1877 ist die öffentliche Buchhaltung
während der Zeit der internationalen Krise gestiegen und hat
sich erweitert. Diese Entwicklung zu erklären, übertrifft die
einfache Buchhaltung der öffentlichen Verwaltung in der weitesten
die Arbeit der öffentlichen Verwaltung die Buchhaltung und nicht
den Historien der Buchhaltung aus dem Jahre 1877.
Ich zu erklären, dass eine Erklärung ist an dieser Stelle
geboten. Der vorliegende von dem Verfasser während der Zeit
zusammengefasste Buchhaltung ist ein Buch, das die
Buchhaltung der öffentlichen Verwaltung der öffentlichen Verwaltung
in der ersten Zeit der öffentlichen Verwaltung der öffentlichen Verwaltung
Anleitung der öffentlichen Verwaltung der öffentlichen Verwaltung
öffentliche Verwaltung in der öffentlichen Verwaltung der öffentlichen Verwaltung
öffentliche Verwaltung der öffentlichen Verwaltung der öffentlichen Verwaltung

Verfasser: Dr. Carl von ...

Verlag: ...

DER SCHREIBUNTERRICHT.

(Theilbericht der Gruppe XXVI.)

Bericht von

J. H Ü P S C H E R,

Lehrer an der Handels- und nautischen Schule in Triest.

Ein erschöpfender Bericht über den Gesamttumfang des Schreibunterrichtes, wie er in der Gruppe XXVI von den verschiedenen Culturvölkern diefs- und jenseits der Atlantis, als Wahrzeichen des Bildungsgrades und Werthmesser eines mehr oder minder potencirten Grades anzustrebender Volkserziehung und formaler Jugendbildung, zur Weltausstellung eingefandt wurde, ist in mehrfachen Beziehungen ein schwieriges und verwickeltes Stück Arbeit.

Wären die von der Erfahrung und Wissenschaft gleich gebilligten Grundsätze eines Schreibunterrichts-Verfahrens genau festgestellt, böte die Beurtheilung der aufgewiesenen Leistungen ebenso wenig Schwierigkeiten, als die Vergleichung und Beurtheilung mathematischer Rechenexempel. Aber gerade in unserem Zweige, der im Grunde ebenso präcis und schmucklos wie die Elemente der Mathematik, nur Werthzeichen von Lauten und Klängen als Componenten von Wort und Sprache darstellen sollte, hat mit den Jahren eine Lizenz eingegriffen, die wahrhaft beklagenswerth ist, und die ein Endurtheil über eine gute oder verwerfliche Schrift und Schreibmethode oft recht schwierig macht. Sehen wir aber von Vorurtheilen und eingebürgerten Angewohnungen ab, so werden wir dennoch bald feste Anhaltspunkte finden, die uns auch hier gestatten, leicht zu erkennen, welcher von den eingeschlagenen Wegen der einzig richtige sei und am leichtesten und schnellsten zum Ziele führen muß.

Wir Alle wissen, dafs die Schrift nur den E i n e n Zweck hat, um gelesen zu werden, ferner, dafs alle Kalligraphie nur dazu dient, den Lefestoff gefällig zu gestalten.

Wir werden also berechtigt sein, jenen Schreibmethoden den Vorzug zu geben, die bei steter Festhaltung der einheitlichen Urform der Lautzeichen bestrebt ist, die Handschriften deutlich, geordnet, schmucklos, (nach Längen und Distanzen) und fließend zu gestalten und zu lehren. Jene Schriftarten aber, die durch bizarre Formen die Einheitlichkeit der Lautwerthe verwirren, die leichte Lesbarkeit stören, die, von Verzierungen und Schnörkeln überladen, weniger auf geschmackvolles Arrangement eines Schriftstückes als auf unmotivirte Schreib-Zeichenkünstelei achten, werden wir auch nicht in die erste Reihe zu setzen uns verpflichtet halten.

Die geringsten kalligraphischen Schwierigkeiten bietet die deutsche Currentschrift; die aller schwierigste aber und einen ästhetischen Geschmack documentirende ist die auf der Elypse beruhende, einfache Lateinschrift.

Sogenannte Zierchriften bringt der letzte Lithographen-Lehrling mit großer Fertigkeit zu Stande; aber nur der gebildetste Geschmack eines Meisters schreibt und sticht eine tadellose Lateinschrift.

Sämmtliche sogenannte National-Handschriften haben denselben Werth wie etwa National-Münzen, Gewichte, Maße und Costüme; sie kommen meist theurer zu stehen als die allgemeine Tracht.

Sprache und Kunst sind und müssen mannigfaltig sein, da der Menscheift in seinen unendlichen Gestaltungen sich in denselben offenbart; aber die conventionellen Zeichen zur Lautfixirung, die reiner Mechanismus sind, könnten wahrhaftig ebenso einfach, einheitlich und wahr fein wie die Photographie.

Schreiben ist ein Handwerk, und kann und soll wie jede andere mechanische Fertigkeit sauber und gefällig ausgeführt werden; aber von der echten Kunst des Zeichnens ist die Kalligraphie ebenso weit entfernt wie die Photographie und andere Reproductionsarten.

Nichts wäre daher gebotener, sowohl im Interesse der Jugendbildung als der allgemeinen Lehereinheit, als in einem Generalcongreffe die Schriftzeichen ein für allemal zu fixiren, und nur nach diesem Normal-Schreibalphabete in sämmtlichen Lehranstalten zu unterrichten. Nur so könnte dem Unfug der ungezügelter Buchstabenkünstelei kräftig gesteuert und eine gediegene, praktische, allgemein leicht leserliche Schreibschrift erzielt werden.

Wir haben beispielsweise, von den Unterarten abgesehen, eine deutsche, englische, nordamerikanische, spanische und französische Lateinschrift. Welch' verwirrender, nutzloser Luxus! Dann kommt die deutsche Current-, die griechische und russische Schrift — da gehört ja ein Viertel Lebenszeit dazu, um nur allein die europäischen Schriftarten geläufig lesen zu lernen.

Bevor wir auf die eigentlichen Schreibmethoden und deren Resultate, die Schülerchriften eingehen, müssen wir von den Instrumenten, Objecten und Behelfen sprechen, welche die moderne Industrie der schreibenden Welt darbietet. Denn die Auswahl der Mittel und Werkzeuge sind beim Schreiben ebenso entscheidend wie bei jeder anderen mechanischen Fertigkeit auch. Und gerade beim Unterrichte ist die Anleitung zu einer richtigen Abschätzung und Auswahl der Werkzeuge von unbestreitbar geistiger und formaler Bildung.

Schließlich wollen wir dabei der mehr oder minder gelungenen Versuche gedenken, die von maßgebender Seite gemacht wurden, um das ganze heutige Schreibverfahren zu vereinfachen, oder radical auf phoneto-stenographischem Wege zu reformiren, beziehungsweise umzugestalten.

Subfellen.

Die humanitäre Richtung, welche sich durch unser gesamntes modernes Unterrichtswesen hindurchzieht, offenbart sich auch in den vielfachen Veränderungen und Verbesserungen bei Anfertigung von Schulbänken, Schreibpulten etc.

Mit den Rückenlehnen haben die Schulbänke-Fabrikanten jedenfalls mehr dem Bedürfnisse entsprochen, als mit den Pulten oder Schreibplatten, die beinahe durchwegs zu schräge gebaut sind. Durch die lang andauernde schräge Haltung der Hand, besonders beim Schnellschreiben müssen die Finger durch den erschwerten Blutzudrang nothwendiger Weise bald ermatten und sich überanstrengen, was bei einem planen oder nur wenig geneigten Pulte nicht der Fall ist. Die Erleichterung, welche hiedurch dem Auge gewährt wird, ist aber nur eine problematische, und jedenfalls keine entscheidende, da dem Uebelstande von „näher“ und „ferner“ auf so kurze Distanzen, als die Schreibzeilen sind, durch das mäfsige und rhythmische Vorneigen des freisitzenden Oberkörpers leicht abgeholfen werden kann. Das Kerzengrad- und Nagelfestsitzen beim Schreiben ist überhaupt nicht natürlich, sehr ermüdend für das Rückgrat und verleitet den Schreiber, bewusst

oder unbewusst, sich mit der Brust an die Subfelle anzuheften; ein Vorgang, der seiner gesundheitswidrigen Folgen halber nie geduldet werden sollte. Kurzsichtigen ist beim Schreiben ein zweckmäßiges Augenglas zu empfehlen; denn durch das Zunaherücken des Gesichtes an das Schreibobject wird das specielle Uebel nur noch gefördert. Für die Hand selber ist es entschieden vortheilhafter, das Schreibobject so weit als thunlich niedrig gestellt zu bekommen.

Der Referent durfte sich von der Besprechung dieses wichtigen Schulgeräthes um so weniger dispensiren, als es hauptsächlich als Schreib- und Zeichenunterlage zu dienen bestimmt ist, und für die Hygiene des zarteren Alters von folgenschwerer Wichtigkeit ist.

Stahl-Schreibfedern. Dieses moderne Schreibinstrument hat heutigen Tages die Kielfeder beinahe gänzlich verdrängt. Das englische, deutsche, zum Theil belgische, amerikanische und allen voran unser einheimisches Fabricat, hat eine solche Vollkommenheit erreicht, ist so bequem, dauerhaft, elastisch und geschickt, daß es in verhältnißmäßig kurzer Zeit alle Vorurtheile überwand, und siegreich bis in die letzte Dorfschule eingezogen ist. Die Befürchtungen, als erzeugte die Stahlfeder eine schwere Hand, haben sich durchaus nicht bestätigt; aber viel Zeit und Arbeit ist dem Lehrer durch die Einführung der Stahl-Schreibfedern erspart worden; Zeit, die er bei den heutigen Anforderungen des Unterrichtes kaum entbehren sollte. Der Kostenpunkt wird so ziemlich der gleiche geblieben sein; denn die größere Billigkeit der Gansfeder wird durch die größere Dauerhaftigkeit der Stahlfeder ausgeglichen. Die schlechteste, wenigst elastische Stahlfeder ist, wie billig sie auch zu haben ist, die theuerste Schreibfeder.

Papier. Hand in Hand mit der Vervollkommnung der Stahl-Schreibfeder ging die Verbesserung des Papiers. Die Maschinenpapiere sind im Ganzen genommen viel weniger rauh als die alten Handfabricate. Zu glattes Schreibpapier eignet sich für Kinder freilich wenig, aber durchaus hindernd und schädlich für die Nerven der schreibenden Fingerspitzen ist das rauhe fließpapierartige Fabricat, welches seiner größeren Wohlfeilheit wegen gerade in sehr vielen Schulen zur Anwendung kommt. Der Profit, welchen dieses unzweckmäßige Fabricat abwirft, kommt nur in sehr geringem Maße dem Käufer zu gut. Leider werden die Schreibpapiere trotz der Massenerzeugung und der vielfachen Surrogate für die Hadernsubstanz, bei dem ungeheuern Bedarf dieses Artikels und der großen Papierverschwendung, welche unsere Art zu schreiben erheischt, von Jahr zu Jahr theurer im Preise. Da der Consum der Druckereien sich kaum verringern wird, ist nur noch von einer vereinfachten und bedeutend kürzeren Schreib- und Druckmethode ein Heil zu erwarten.

Schiefertafeln. Unbedingt verwerflich, weil für die zarte Kinderhand höchst schädlich, sind die rauhen Schiefertafeln, welcher Form und Art sie immer sein mögen. Ihre Schädlichkeit wird nur von den harten und dünnen Stiften übertroffen, welche als actives Schreibmittel zu diesem schlechten Objecte gebraucht werden. Es ist eine wahre Pein zuzusehen, wie so ein armes Kind sich maltrairt, und welche abscheuliche Fingerhaltung es beim Kritzeln mit solchem und auf solchem Materiale sich anzueignen gezwungen wird und — da die ersten Angewohnheiten nicht so leicht zu beseitigen sind — oft für sein ganzes Leben beibehält. Auch in diesem Artikel hatte der Erfindungsgeist der neueren Industrie erfreuliche Fortschritte auf unserer Weltausstellung aufgewiesen.

Schreibgriffel. Diese in Schulen, besonders in den unteren Classen, so häufig benützten Schreibinstrumente müssen, wenn sie nicht verderblich auf die erste Angewöhnung einer hübschen und zweckmäßigen Federhaltung, und nachtheilig auf die schreibende Hand selbst einwirken sollen, pastös, leicht abfärbend und nie zu hart sein. Zu wünschen wäre auch, daß diese Schreibstifte in dickere Hülsen eingelassen würden, theils aus Sparsamkeitsrückichten, theils um die Fingerspitzen nicht stumpf und müde zu machen.

Schreib-Federnhalter. Die moderne Industrie hat die mannigfaltigsten Stoffe zu diesem nothwendigen Schreibbehelfe verwendet, hauptsächlich Holz, Bein, Metall und Kautschuk. Ebenso erfinderisch war sie in Hinsicht der Form. Nach unserem Dafürhalten, das sich auf eine langjährige Praxis, sowie eine richtige Hygiene basirt, sind Metallgriffe die unzweckmäsigsten, Holz oder Cork die geeignetsten Materialien zu Federgriffen oder Haltern. Was die Form betrifft, so sind die voluminösen Federhalter jedenfalls den dünneren, selbst für kleine Kinder, bei Weitem vorzuziehen.

Schreibtinte. Bei dem fast allgemeinen Gebrauche der Stahl-Schreibfeder hat die Tinte eine noch grössere Wichtigkeit erlangt, als es früher in der Periode der Gänsekiele der Fall war. Die Tinte hat sehr oft die hervorragendste Schuld, wenn es mit einer Feder nicht vorwärts gehen will.

Die Farbe der Tinte thut wenig oder nichts zu ihrer besseren oder schlechteren Qualifikation, und bleibt Geschmackssache. Aber ihre chemische Zubereitung und Conservirung in einem sehr flüssigen Zustande, in einem nicht stark porösen Gefäße ist das Entscheidende. Rothe Tinte sollte Schulkindern nie zum Schreiben gestattet werden.

Jede Tinte, die in einem zugedeckten Glasgefäße gut flüssig bleibt und sehr wenig „Satz“ bildet, ist gut. Hingegen ist vor solchen schleimigen Tinten zu warnen, die nur schwer in continuirlich kleinen Quantitäten von der Feder abfließen, oder auch dünnflüssigen Tinten, die durch ihre große Neigung zum Gerinnen immerwährende Veranlassung zum Putzen der Feder geben, und die selbst stundenlang nach ihrer Eintrocknung sich noch leicht verwischen lassen. Selten wird mit einem Artikel so viel Mißbrauch im Handel getrieben, wie gerade mit diesem. Freilich wollen viele nur sehr billige Tinte haben. Gute Waare aber verdient gut gezahlt zu werden.

Kreide. Da dieses Schreibmaterial in erster Linie nicht eigentlich für Schüler, sondern für den Lehrer maßgebend ist, so sei hier kurz erwähnt, daß nur gut geschlemmtes Material ohne die fatalen Sandkörner, welche die Hand eines Kalligraphen zur Verzweiflung bringen und alle Wandtafeln in der kürzesten Zeit unbrauchbar machen, zu empfehlen ist. In manchen Städten ist es geradezu eine Unmöglichkeit, sich eine reine Schreibkreide zu verschaffen. An Anpreisungen und Ausflüchten lassen es die Herren Verkäufer freilich niemals fehlen. Also gut geschlemmte Kreide ohne obligaten Sandinhalt! Da die Kinder oft aus ziemlicher Ferne von der Schultafel zu copiren haben, so ist es, durchaus nicht gleichgiltig, in welchem Farbenzustande diese sich befindet, oder ob die Kreide schön weiß und weithin sichtbar abfärbt oder nicht.

Betreffs der einzelnen hierauf bezüglichen Gegenstände verweisen wir auf den Bericht Gruppe XI, Seite 3, von J. Nagel. Unser Bericht verfolgt andere Ziele. So weit es aber nöthig, kehren wir im Folgenden darauf zurück.

Der Schreibunterricht.

Amerika.

Subfellen. Die hohe Stufe, auf welche sich das Schulwesen im Allgemeinen in Nordamerika in so unglaublich kurzer Zeit emporshaw, geht naturnothwendig mit den humanitären Bestrebungen für die Schule selbst in sehr erfreulicher Weise Hand in Hand. Freilich läßt sich nicht gerade Alles, was die philanthropische Fürsorge zum Wohle der Schuljugend erfunden, absolut gut heißen, theils weil sie zu einseitig, theils zu kühn und über das praktische

Bedürfnis hinausgehend sich manifestirt. In beiden Fällen jedoch läßt sich ihr ein rührender Zug und ein Ringen nach dem Besten nicht absprechen. Mögen die Nordamerikaner noch so gute kaufmännische Rechner sein, für Schule und Erziehung leisten sie, gleichviel aus welchen Urmotiven, wahrhaft Herzerfreuendes.

Beweis dessen das amerikanische Schulhaus. Ich hoffe, die geehrten Leser werden es mir verzeihen, daß ich von meinem Gegenstande abzukommen scheine; ich glaube nicht, daß dieses der Fall sein wird, und doch, wie wird das Gemüth und die Seele eines alten Schulmannes erregt, wenn er diese durchaus comfortable Einrichtung, mit vielen der unserigen, besonders in Kleinstädten und auf dem Lande vergleicht! Trotz des unbestreitbaren Anlaufs zum Bessern, welches unser gesamtes Schulwesen unter einer erleuchteten Regierung in den letzten Jahren genommen, wie viel bleibt uns noch zu thun und zu schaffen übrig, bevor wir, Regierung und Volk, dahin gelangt sein werden, und zwar nicht bloß in Oesterreich allein, sondern in Europa überhaupt, das vorgeschrittene Deutschland nicht ausgenommen, unseren größten Stolz in unsere Schulen zu setzen, und wären die Motive unserer diesbezüglichen Anstrengungen anfangs auch keine rein ethischen, sondern einfache, wohlberechnende kaufmännische Speculation.

Wir opfern ohne Bedenken, bloß dem natürlichen Impulse unserer selbstlosen elterlichen Liebe folgend und freudig Hunderte von Gulden, wenn eines unserer theueren Kinder erkrankt, aber mit der Schule knausern wir noch immer entsetzlich, und doch sind es nicht wenige der Kinderkrankheiten und oft weit über die Kinderjahre hinausgreifend, die sich die Kleinen eben in den überfüllten und zu wenig beachteten Schulen holen. Würden wir nur den vierten Theil von dem für Schule und Erziehung opfern, was wir jährlich für durchaus leicht entbehrliche Bedürfnisse ausgeben, wahrlich wir könnten Paläste unseren Kindern bauen, und die bewährtesten Lehrkräfte nicht nur angemessen, sondern glänzend honoriren. Wer dabei am meisten gewänne? Der Staat als Ganzes und wir selber, jeder Einzelne.

Die Schreibtheken haben durchwegs gutes halbglattes Papier und sind theils mit Vorschriften und Lineatur versehen, theils nicht. Eine gewisse Sorgfalt für die Bedürfnisse des Schreibers ist überall wahrzunehmen. Der Gebrauch der Goldfeder scheint nach den Resultaten, wie sie sich in den massenhaft exponirten Schriftproben der Schüler und Schülerinnen der nordamerikanischen Schulen manifestirt, ziemlich verbreitet zu sein, da die Goldfedern ziemlich hartspitzig und lange nicht so elastisch sind, wie z. B. die englischen Stahlfedern, oder gar das Wiener Fabricat von Carl Kuhn.

C. Southerland aus Baltimore brachte sehr nette linirte Schülerhefte mit Vorschriften unter dem Titel: Patent Copy Buk. Die Methode ist die des National-Systems. Das Papier ist weiß, halbglatt und die Schriftmuster tadellos ausgeführt.

Schiefertafeln waren in mehreren Gattungen gut vertreten.

J. L. Rafs aus Boston stellte eine Collection verschieden linirter Schiefertafeln mit auf den hölzernen polirten Einfassungsrahmen angebrachten unverlöschlichen Vorschriften, Zahlen und verschiedenen Zeichnungen als verkäuflich aus. 24 Stück zu 14 fl. österreichischer Währung. Der Gedanke ist neu und praktisch, sowohl für das lernende als spielende Kind. Das Material ist sehr gut präparirt.

F. Soehner aus Hamilton (Ohio) stellte gute Schiefertafeln mit einem sinnreich ausgedachten Patentlineal aus. Dieses besteht in einer Vorrichtung, die es ermöglicht, viele theils einfache, theils doppelte Linien auf einmal über die Tafel zu ziehen, und da die Zeilenfurcher, die in convex nach außen gebogenen Drähten bestehen, fest sind, so geben sie Zeilen von stets gleichen Distanzen.

Die Schreibfedern betreffend, haben die Vereinigten Staaten nur ihre Gold-Schreibfedern-Erzeugnisse zur Weltausstellung gebracht und zwar waren meh-

rere der hervorragendsten Firmen in diesem glänzenden Artikel der modernen Industrie vorzüglich vertreten. Wie bekannt, ist bei der Gold-Schreibfeder nicht das Gold selbst, sondern die diamantharte in Gold eingelassene Spitze aus einer Composition von Iridium und Rodium, die diesem Schreibinstrumente feinen Werth gibt. Bei richtiger Behandlung bleibt die Feder Spitze auch nach jahrelangem Gebrauche unverfehrt und gewährt dem Schreiber den Vortheil einer sich stets gleich bleibenden Schreibfeder. Für Schulkinder ist des Instrument bei uns wenigstens zu kostspielig und gar nicht im Gebrauche. Die Federhalter sind natürlich auch meistens Edelmetall, aber die Griffe nach unserem Dafürhalten zu dünn.

Schulbänke, ein- und mehrsitzige, hat Nordamerika in reicher Auswahl nach den modernsten Constructionen ausgestellt und hat sich in diesem Zweige der Schulhygiene sehr erfinderisch erwiesen. Zu einer Massenanschaffung dürften auch diese zum Theil sehr zweckmäßigen und eleganten Schulgeräte zu hoch im Preise stehen.

Von den Exponenten nennen wir vor Allen:

W. H. Sopers, Baltimore, im Jahre 1869 patentirte, von Charles Stevens ausgesetzte Subsellien mit 2 Sitzen, mit umlegbarem Sitzbrett und aufzuhebendem Pulte, das eine geräumige Cassette bedeckt. Das Dintenfass mit verschiebbarem Deckel ist in der Mitte der Bank angebracht. Eine gediegene und dauerhafte Arbeit, zum Theil Eisenconstruction. Ebendasselbst einsitzige Subsellien mit abgeforderten sitzgerechten monopoden Bänkchen.

F. W. Nichols, Boston, stellte Muster-Schulbänke für Kleinkinder-Schulen aus mit Sitzen zum Einschlagen und fixer Platte.

Ruffels Schulbänke mit charniermäßig beweglicher Platte scheinen uns für Schulen zu gefährlich, da bei einer Unvorsichtigkeit die schwere Platte leicht zu Verletzungen gerade desjenigen Körpertheiles der Kinder führen kann, den sie in der Schule am meisten benöthigen, nämlich des Kopfes.

G. W. Schattluck, Boston, Muster Schulbänke, ausgezeichnet durch gute Construction, bequeme Sitze und Lehnen; die Schreibplatten sind etwas zu schräg.

W. A. Slaymacker, Boston, stellte einsitzige Muster-Schulbänke von großer Gediegenheit, ja gewissermaßen eleganter und doch dauerhafter Construction aus. Die Sitze zum Einschlagen sind bewegbar. Der Preis muß verhältnißmäßig aber hoch sein.

A. H. Andrews & Comp., Chicago, zweisitzige Muster-Schulbänke mit Einschlagsitzen und je einem in der Mitte angebrachten Tintenfass.

Zum Schlusse sei noch hinsichtlich der nordamerikanischen Subsellien-Exposition bemerkt, daß die Erfinder und Constructeure wohl dem Principe der schiefen Schreibfläche huldigen, jedoch nicht in extremer Weise; die Neigung ist eine sehr sanfte, manchmal kaum bemerkbare.

Als Schreibunterrichts-Methode macht sich beinahe ausschließlich die sogenannte „Amerikanische“ geltend. Bei einfachen hübschen Ovalformen wird besonders auf Schreibflüchtigkeit Rücksicht genommen; daher das Vorherrschen des feinen Striches und nur seltene Anwendung stärkerer Schattirungen.

Die Hauptrepräsentanten dieses Systems sind die Methoden von Payfan, Dunton und Scribners, Herausgeber Shattluck und das Electric System of penmanship von Tompson & Bowler bei Wilfen & Hinkle, Cincinnati. Die deutsche Currentschrift erfreut sich nur einer sehr mittelmäßigen Cultivirung.

Mustergiltig in der Form der Schriftzeichen und pädagogischer fortschreitender Entwicklung des Stoffes, ist das National-Schreibsystem von Tompson und Bowler, Cincinnati. In acht Heften wird die Latein- oder Nationalschrift behandelt, und zwar in Doppel-exemplaren für Knaben oder Mädchen. Das neunte Heft enthält sehr geschmackvoll ausgeführte Vorschriften für Kunstschreiber. Sämmtliche Vorlagen sind praktisch und edel zugleich. Die Schul-Schreibmethode stützt sich auf den feinen Haarstrich und nur in den ovalen Buchstaben wird etwas mehr Druck angewendet.

Die verbreitetste Schreibmethode in Nordamerika ist die ebenfalls sehr gute Musterschrift von Payson, Dunton und Scribners. Die Unterrichtsweise ist dieselbe, wie die vorhergehende, aber nicht so ganz correct in den Formen wie diese. Scribners hatte eine große Sammlung von Muster-Schreibheften für die Schule und den Privatunterricht ausgestellt. Ebenso ganz nette Schriftproben von Schülern.

Wie bei allen Kalligraphien machen sich auch in der amerikanischen Nationalschrift Formabweichungen bemerkbar; doch sind dieselben wenigstens nicht verkünstelt und immer leicht zu lesen. Die Methode im Ganzen ist zu empfehlen.

Eine Methode für den Unterricht in der deutschen Currentschrift hat Hermann Reffet aus New-York bei Steiger's deutscher Schulbücherfammlng ausgestellt. Doch scheint uns die etwas veraltete Façon der meisten Buchstaben und der wenig entwickelte Gang der Methode gerade nicht darnach angethan, den im Verhältniß zur Nationalschrift sehr zurückstehenden deutschen Current viel auf die Beine zu helfen.

Schülerschriften. Neben sehr hübschen Schülerschriften, welche die verschiedenen Staaten Nordamerikas zur Weltausstellung brachten, machten sich auch sehr unentwickelte und unbeholfene Handschriften bemerkbar, was nach unseren Schulbegriffen z. B. von Schülern der vierten Classe kaum begreiflich ist. Schade, daß nicht neben dem Alter des Zöglings und der Classe auch noch die Zeitdauer seines Schulbesuches angegeben war, da in Amerika die Wahl der Classe zum Theil von den Schülern abzuhängen scheint.

Sehr hübsche und geläufige Schülerschriften exponirten die Volksschulen von New-York, Cincinnati, minder gute Cleveland (Ohio), besonders die deutschen Schriftproben waren sehr mittelmäßig; ebenso Dayton (Ohio). Besseres leisteten New-Orleans, Baltimore, Boston, Chicago, Toledo (Ohio) und Andere. Nicht unerwähnt können wir lassen, daß auf der Rückseite jedes einzelnen Schriftprobeblattes der Name des betreffenden Lehrers verzeichnet ist.

Phonographie. A. E. Burnett aus Cincinnati stellte einige Wandtafeln mit einer fürs Englische berechneten phonetischen Schrift aus, für welches System wir uns aus mehreren Gründen nicht erwärmen konnten; denn abgesehen von der unzweckmäßigen und schwierigen Schreibung — es ist eine complicirte Silbenschrift mit sehr subtilen Superpunctionen, hat eine phonetische Schrift nur dann Werth, wenn sie allgemeine Anwendung finden kann. Daß für die verzwickte englische Orthographie eine vernünftige Phonographie sehr zu wünschen ist, ist übrigens mehr wie bei jeder anderen Sprache einleuchtend und begreiflich.

In Amerika sowohl wie in England hat die Phonographie trotz ihrer offensbaren Mängel dennoch einen bedeutenden Anhang gefunden und es bestehen ganze Vereine und, wie natürlich, periodische Zeitschriften für die Verbreitung dieser modernen Schriftgattung. Doch können wir einer Schrift, die nicht alle Bedürfnisse und Desiderien der schreibenden Welt (nicht eines Volkes allein) berücksichtigt und ausführt, keine Zukunft von Belang prognosticiren; denn so lange ein System Lücken aufweist, stellen sich neue Systeme mit neuen Mängeln ein. In der That bestehen in England und Amerika mehrere solche Schreibsysteme neben einander und machen sich das Feld streitig.

England.

Methode. Das glückliche Albion! Ohne sein geringstes Hinzuthun kam es, wie das so den Auserwählten Fortunas zu widerfahren pflegt, in den Ruf — bei vielen Kalligraphen nämlich — einer eigenen Nationalschrift. Umsonst fragt man nach den Motiven, warum die gute lateinische Curfschrift in so vielen Vorlageheften und Blättern „englische Schrift“, „écriture anglaise“, „scrittura inglese“ etc.

heißt! Da es sich doch höchstens um kleine, durchaus unwesentliche Abweichungen in der äußeren Form handelt. — Glücklicher Weise ist es nur ein Titel und die Briten schreiben lateinisch. Die neuere englische Schreibmethode jedoch, die von keinem Kalligraphen behandelt wird, verdient aber hier einer Erwähnung, trotzdem England in dieser Branche nicht an der Weltausstellung betheiligt war. Diese Methode verschmäh't nämlich alle die schwierigen Oval- und Halboval-Striche und gestaltet die gesammte Lateinschrift spitzig oder doch eckig. Diese Methode zu schreiben ist wenig ästhetisch; dafür aber praktisch und macht wenig Kopferbrechens: sie ist eben englisch. Beinahe allgemein wurde diese eckige Lateinschrift in England dadurch, daß sie die jetzt regierende Königin Victoria zuerst adaptirte. In der äußeren Form haben alle diese Handschriften eine ungemene Aehnlichkeit mit einander. Theils aus Bequemlichkeit, theils als Modefache hat sich diese Schriftspecies auch auf dem Continente viele Anhänger (besonders Damen) verschafft und nur die wirklichen Schriftkünstler scheinen nichts davon zu wissen, da noch kein Continental-Kalligraph sie schön-schreiblich behandelte und in sein System aufnahm.

Subsellien. England betheiligte sich an der Wiener Weltausstellung mit drei Systemen von Schulbänken.

Die Firma Callaghan W. London, exponirte ein System von Schulbänken nach Angabe des Augenarztes Herrn Dr. Liebreich. Der Herr Doctor hat in seinem Eifer pro domo ganz außer Acht gelassen, daß zum Schreiben außer dem controlirenden Auge auch die arbeitende Hand gehört, und ließ eine so enorm schieffstehende Schreibplatte auf den sonst recht sorgfältig und zweckmä'sig construirten Schulbänken anbringen, daß die Hand überaus angestrengt und auf die Dauer ganz arbeitsunfähig werden mußte. Hingegen traf er es desto besser, mit dem nach oben umlegbaren Vordertheile der Schreibplatte zum schieffstehenden Lesepulte. Die Rückenlehne ist ein schmaler Concavleisten, in der Gegend des freien Rückgrats horizontal angebracht, und soll zugleich als Stütz- und Ausruhobject für die unbefähigten Arme dienen. Der Schämel ist schräg. Die Schreibplatte trägt links einen Leisten für ein etwaiges Buch, aus dem copirt wird. Hammer George M., London, exponirte zweifitzige Schulbänke von einfacher Construction für die Volksschule und eine andere Gattung mit vorwärts nach oben überschlagbarem Lesepulte, convexer Rückenlehne und einer auf der Platte angebrachten Federnfurche. Als Schreibobject sind beide Systeme zu schräge gebaut.

Hawes, C. E., Norwich, zeigte sehr zweckmä'sig gebaute Schulbänke mit nach unten zur Hälfte umlegbarer Schreibplatte. Die Rückenlehne ist ein wenig schräg nach rückwärts gebogen, und von nicht übertriebener Schiefe das Pult.

Stahl-Schreibfedern. Die Stahl-Schreibfedern-Fabrication war durch drei der renommirtesten englischen Firmen ausgezeichnet vertreten.

Josef Gilloff, G. Brandauer und D. Leonhard überboten einander an Reichhaltigkeit und geschmackvollem Arrangement ihrer zum großen Theil vorzüglichen Producte. Als neue Specialitäten erwähnen wir Brandauer's doppel- und mehrspitzige Stahlfedern für Zierschriften. Brandauer und Leonhard exponirten noch ein reiches Assortiment von manchen sehr zweckmä'sigen Federhaltern.

Maurice de Leon & Comp. stellte feine Federhalter mit Tinten-Reservoir aus. Dieses Fabricat hat den Vorzug vor denen älterer Construction, daß es auf einen leichten Federdruck sich mit Tinte vollsaugt, die es sodann nach und nach in die Concavität der Schreibfeder abfließen läßt, während die ersten Tintenfasshalter erst eingefüllt werden mußten. Trotzdem schein uns dies bequeme Schreibwerkzeug zu hoch im Preise.

Britisch-Indien. Wahrlich wir müssen uns oft und öfter an unsere strenge Referentenpflicht erinnern, um nicht im Uebermase unseres freudigen Erstaunens und pietätvollen Versinkens in die Urgeschichte der Menschenkultur,

anstatt eines trocken objectiven Berichtes eine reflectirend lyrische Poesie niederzuschreiben.

Man müßte ein Herz von Stahl, jeder edleren Regung unfähig, im Busen tragen, könnte man ungerührt die Schriften und anderen Unterrichtsgegenstände betrachten, welche uns Indien herüberfandte und die einen Glanzpunkt der gesammten Weltausstellung von 1873 bilden.

Von dem einfachen, dreifüßigen Tintenzeuge, des einerseits appretirten und zusammengerollten Schreibleinwand-Stückes und der Schreibfeder aus spanischem Rohr, bis zu jenen complicirten Buchstaben-Gestaltungen, in welchen die Gefänge und Schriften der Indier und nicht minder die Urtypen unseres sogenannten arabischen Zahlensystemes und der Ziffernformen — welche Eindrücke, welche Fluth von Gedanken müßen sie und noch dazu in der Atmosphäre einer Weltausstellung von dem Umfange und der Bedeutung der unferen, anregen und heraufbeschwören.

Herrn Dr. Leitner und den intelligenten Corporationen und Schulvorständen von Britisch-Indien aber sagen wir unferen aufrichtigsten Dank für die lebhafteste Betheiligung an unserer Weltausstellung in dem gerade hier culturell so ehrwürdigen und wichtigen, als interessanten Zweige des Unterrichtswesens.

Streifen von Palmenpapier, wie wir sie hier vor uns sahen, mögen auch der Stoff gewesen sein, auf welchem die heute so berühmte, als für uns wichtige uralte Literatur Hindostans geschrieben wurde, in einem Alphabete freilich, von welchem, wie bei den meisten todten Sprachen, viele Buchstaben als phonetisch ungelöste Fragezeichen vor unserem Auge stehen.

Mit eben solchen überkalkten Schreibbretern, wie sie die Schulen Hindostans ausstellten, mögen auch vor Jahrtausenden die Kinder Zoroaster's ihre ersten Schreib- und Rechenversuche gemacht haben, und dieselben kalligraphischen Spielereien und Randverzierungen, wie wir sie hier vor uns sahen, haben sicher schon vor undenklicher Zeit den naiven Kindern des Lichts Freude und Erheiterung verschafft.

Die Methode des Schreibunterrichtes ist, wie auch in neuerer Zeit bei uns, eine analytisch fortschreitende, und weist sowohl in den verschiedenen Formen der einheimisch indischen Schriftarten, als wie in den arabischen ganz gute Resultate auf. Auch die lateinische Schrift hat unter den eingebornen Schülern, die aus dem Englischen oder ins Englische übersetzen, manch' brave Vertreter, und beweisen, daß sie sich auch der Stahl-Schreibfeder zu bedienen gelernt haben. Die europäische Politik mag den Kindern des Ostens manche Unbill nicht erspart haben, aber die europäische Cultur ist human und zahlt mit Wucherzinsen den Enkeln zurück, was deren Urahnen für die geistige Entwicklung der Menschheit geleistet haben.

Schriftproben von Schülern fanden das Localcomité von Bengalen, das Localcomité von Madras, das Unterrichtsdepartement von Bombay, das Localcomité ebendasselbst, M. K a m p f o n, Director des öffentlichen Unterrichtes in den nördlichen Provinzen, der Rajah J y e K i s h e n D o s (Kalligraphien), der Director des Regierungscollégiums zu Agra, das Localcomité von Punjab, die Regierung von Audh, das Unterrichtsdepartement der Centralprovinzen, das Localcomité von Mysore, das Localcomité von Berar und das Localcomité von Hyderabad. Aus Madras fandte Abdus Sarnat geschmackvoll ausgeführte persische Kalligraphien und B. R. Tagore aus Bengalen eine interessante Zusammenstellung aller in Indien gebräuchlichen Alphabete. In der reichhaltigen und lehrreichen Exposition des verdienstvollen Herrn Dr. L e i t n e r fanden wir auch viele Schriftproben aus den Schulen Indiens und dem Cap der guten Hoffnung. So hat uns England reich entschädigt für die Lücke, die es in der Ausstellung des eigenen Schulwesens auf der Wiener Weltausstellung gelassen hat.

Portugal.

Wie sich die moderne Idee von der hochwichtigen Bedeutung der Volksschule bei Regierungen und Völkern siegreich Bahn bricht, davon gab das portugiesische Schulhaus einen sprechenden Beweis. Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts konnten kaum zehn Percent der Bevölkerung lesen und der gesammte Unterricht lag ausschliesslich in den Händen des Clerus. Steht Portugal auch heute noch nicht auf der hohen Stufe der Volkserziehung, wie etwa die Schweiz, Deutschland u. f. w., so zeigt es doch Ernst und Eifer, das Mögliche zu thun oder wenigstens anzubahnen.

Schreibmethoden stellten aus: J. Wager-Ruffel, *Collecção de pantas Calligraphicos, methodo rapido d'aprender a escrever semmestre*. Methodisch geordnet ist dieses System nach unseren Begriffen durchaus nicht; die Schrift ist gut und zeigt von grosser Formgewandtheit und bei einfacher Behandlung von gutem Geschmack. Schriftproben nach diesem System fanden sich in zu geringer Zahl vor, um ein endgiltiges Urtheil über deren Werth festzustellen.

Godinho aus St. Sebastian brachte Vorlagen und Schriftproben von Schülern. Leider konnten wir diese Objecte nicht näher durchsehen, da der Schlüssel zur Casette, in welchem sie eingeschlossen waren, sich niemals vorfand.

Schriftproben, zum Theil recht fließend und ausdrucksvoll geschrieben, fanden wir aus der Real casa pia in Lissabon, Afilo de Pedro V. daselbst, Communalschule daselbst, National-Lyceum in Braga u. m. A.

Schreib-Schiefertafel von hübsch glatter Oberfläche in Holzrahmen hat Francisco Lopes dos Santos Manilho, Volongo, ausgestellt. Die Kork-Federnhalter mit Holzkapsel sind empfehlenswerth.

Schreibpapiere, zum Theil von sehr guter Qualität brachte Conto Joaquim de Sa. Feira, Dias Manuel J. Goes, Falcad L., F. Penella, G. & H. Fradeffo, Lissabon, Villa Nova Vicomte de la Rainha, Lissabon.

Subfellen mit abgefonderten, festen Stühlen, Schublade, Federnfurche, verschiebbarem Verschlusse des Tintenzeuges und einer Spalte zum Hineinstellen der Schiefertafel mit wenig geneigter Schreibfläche fanden sich im Schulhause.

Spanien.

Gewisse Wörter und Redensarten werden so stereotyp, das ernstere Wille und Vorurtheilslosigkeit des Geistes dazu gehört, sie in ihrer abgestandenen Schale zu entlarven, gerade so, wie Menschen, die sich eines unverdienten schlechten oder auch guten Rufes erfreuen, bis ein unwiderleglicher Beweis das gerade Gegentheil documentirt. So ist bei uns das Wort spanisch rein zur Schablone für Unverständliches und Unverstandenes geworden. Der Weltausstellung in Wien blieb es vorbehalten, das Unhaltbare unserer schiefen Ansichten über dieses Wunderland zu corrigiren, und was den Hunderten von Reisebeschreibungen nicht gelang, das hat das grosse Wunderwerk im Prater schlagend bewiesen.

Spanien, einer der interessantesten und wenigst gekannten Culturherde Europas, hat uns im wahren Sinne überrascht durch die Grossartigkeit, den Geschmack, die Reichhaltigkeit und die treffliche Disposition seiner Ausstellung. So mancher, der mit einem gewissen Nasenrumpfen diese Räume betrat, ist vollauf befriedigt und reich belehrt von dannen gegangen und Vieles ist ihm eher „spanisch“ vorgekommen, als Spanien selbst. Freilich branden die Wogen am heftigsten da, wo ihnen die starrsten Hindernisse entgegenragen; doch über den endlichen Sieg im Kampfe zwischen Geist und Form kann heute nicht mehr gestritten werden.

Leider ist es uns nicht gegönnt, uns über das ausgedehnte Culturfeld, welches dieses Land vor unseren Augen entrollt, weit zu verbreiten, und wir müssen in den bescheidenen Kreis unserer abgegrenzten Pflicht zurückkehren. Spanien hat seine eigene Schreibmethode und hat sie ganz gut zur Ansicht gebracht. Wir sind mit den spanischen Schriftformen aber nicht einverstanden, weil sie durch die abweichende Bildung der lateinischen Grundformen nicht die Lese-Einheit befördern, sondern so wie die Franzosen mit ihrer Ronde bedeutend stören, ein Vergehen, das aller Nationalhochmuth nicht ausgleichen kann; aber Methode, Entwicklung, Anordnung und Geschmack trotz der bizzaren Formen ihrer sogenannten *escritura ilustrada* muß den spanischen Schreiblehrern durchaus vindicirt werden. Die mönchischen Verkrüppelungen der lateinischen Druckschrift haben auch die Spanier schon längst aufgegeben und bedienen sich seit lange keiner „Fracturschrift“ mehr, diese Formenthorheiten uns Deutschen überlassend, die wir uns noch, weifs Gott was, darauf einbilden. Die folgenden Herren Schreiblehrer betheiligten sich an der Weltausstellung theils mit ihren Vorschriften allein, theils mit in den Schulheften entwickelten Schreibmethoden: Die *Patres* der öffentlichen Unterrichtsanstalten in *Yecta*; diese Herren verquicken Schreiben und Zeichnen auf eine rügenswerthe Weise. *S. de Vicente y Odone*, Professor und Director der Schreibakademie (?) in Madrid. Herr *Odone* ist löblich bemüht, die lateinische Curfivschrift einzuführen, und seinen Landsleuten mundgerecht zu machen, *Reforma de Letras* und *Mercantilschrift* benannt. *Joaquim Alexandre*, Director einer Privat-Lehranstalt in Madrid. *Xifra N. Girona* mit einer mittelmäßigen Methode der neugriechischen Schrift. *D. P. Solís* aus Valencia. *Julian Viñas* und *Juan Gangoiti* aus Madrid. *Pablo Uruñuela* in Madrid, eine der besten Methoden und correctesten Schriftformen. *Francisco Ruiz Morota*, sehr gute Methode, schöne Schrift. *Antonio Castilla* in Madrid, Methode und Schrift gleich brav. *Francisco Paula Gonzales* aus Valencia, Musteranordnungen für Schriftstücke, ein Unterrichtszweig, der nicht genug zu empfehlen ist, da oftmals die besten Schüler in Verlegenheit gerathen, wenn sie einen einfachen Brief zu schreiben haben oder ein *Conto* aufsetzen sollen.

Schreibpapiere von ausgesprochen guter Qualität und verhältnismäßig billigem Preise stellte Spanien in der südlichen Quergalerie in ziemlich reicher Auswahl aus. Trotzdem fanden wir die meisten Schreibtheken aus inferiorer Fabricate gefertigt, was bei dem Gebrauche der spanischen Schriftformen freilich wenig verfehlt, da sie nur mit stumpfspitzigen Federn geschrieben werden können. Für die gewöhnliche lateinische Curfivschrift werden indeffen durchwegs bessere Papierforten verwendet.

Subfellien fanden sich nur in Abbildung von *Manuel da Sureda*; sie boten nichts Bemerkenswerthes und glichen in der Hauptsache den portugiesischen.

Mit hoher Befriedigung und dem Wunsche, es möge sich die lateinische Curfivschrift bald allenthalben Bahn brechen, verliesen wir die lehrreichen Räume des spanischen Pavillons.

Schweden und Norwegen.

Gefegnet sei das Volk, welches seine höchste Mission begreift, und nicht nur begreift, sondern sich löblichst bemüht, dem Begriffe die That, soweit seine Kräfte reichen, frisch und freudig folgen zu lassen. Und welch' höhere Mission könnte ein denkendes Volk haben, als diejenige für die stetig fortschreitende geistige Entwicklung seiner selbst und seiner Kinder zu sorgen? Darin liegt die Kraft, der Wohlstand der künftigen Geschlechter, darin im wahren Sinne des Wortes die hohe Idee der Unsterblichkeit des Geistes. Denn nicht durch die natürliche Abstammung fühlen sich die künftigen Geschlechter mit den dahingegangenen verbunden, sondern durch den Geist und dessen hohes Wollen und edles

Streben. Ein Justus v. Liebig hat zum wahren Wohlstande unseres Geschlechtes mehr beigetragen, als sämtliche Eroberer und Ausbeuter Indiens. Ein würdiger Zweig des edlen germanischen Stammes dieses Schweden!

Der Gesamteindruck, den fein zur Ausstellung gebrachtes, vollkommen eingerichtetes Schulhaus auf uns machte, ist ein feelischer, erhebender; denn hier wirkten Geist und Herz zusammen und schufen eine volle Harmonie. — Haben wir über viele Ausstellungsobjecte aus dem Gebiete des Schreibunterrichtes gerade aus der schwedischen Abtheilung nichts zu berichten; so erkennt man doch die gute Lehrmethode an den Schülerschriften und den schriftlichen Arbeiten derselben. Vorzüglich nach jeder Richtung hin sind aber

die Subfellen und Schulbänke, die, was Zweckmäßigkeit, Solidität und Schönheit in Anordnung, Construction und Ausführung angeht, unübertroffen da stehen; da ist nichts übersehen und nichts zu viel;* und schwerlich könnte man sich etwas Praktischeres an Schulbänken vorstellen.

Stahlfedern-Halter aus Kork, leicht, mit voluminösem Griff und eingelassener Metallkapsel zum Festhalten der Stahlfeder, sind nicht genug allen Jenen zu empfehlen, welche viel zu schreiben und empfindliche Nerven haben. Leider ist das Fabricat für Schüler zu theuer, auch leichter zerbrechlich wie die Holz-Federnhalter.

Schreibtinte von guter Qualität stellte Gullberg Th. aus Göteborg aus; ferner Lundgren P. W. aus Stockholm.

Papier war meist als Holzpapier-Masse ausgestellt; doch auch gewöhnliches Schreibpapier von guter Qualität, so von Lee James aus Göteborg, von der Fabriks-Actiengesellschaft Rosendahl u. f. w.

Frankreich.

Soweit wir die Geschichte der Menschheit, des mühseligen Vorwärtsschreitens in der Cultur, ihres ruhelosen Ringens nach dem Besseren, ihrer Thorheiten und Verirrungen, und vor Allem ihrer unzähligen Kriege durchblättern; seit Marathon und Salamis hat kein Völkerkrieg so allgemein menschliche, so edle und veredelnde Früchte getragen, als der letzte große Krieg und Sieg Deutschlands gegen Frankreich. Nicht nur dem Sieger fielen diesmal die Früchte seiner Großthaten anheim, nein, die ganze Menschheit und allen voran der Besiegte selber, mag er aus momentanem Groll es auch nicht anerkennen wollen, der Besiegte selber hat mehr, weit mehr gewonnen als verloren. Die Thatfachen sind es, die dafür zeugen.

Wenn schon anno 1866 die öffentliche Meinung dem besseren Schulmeister die Lorbern zuschrieb, die Preußen über die heldenmüthige österreichische Armee davontrug, um wie viel intensiver mußte sich nach den unerhörten Großthaten von 1870 und 1871 diese ganz berechtigte Ansicht in allen Schichten der durch die heutigen Communicationsmittel eng verbundenen Völker des gesammten Erdballs einnisten, und welch' unberechenbare Folgen für die Gesamtcultur, wenn diese Meinung in nacheifernde That umgesetzt wird. Ein guter Anfang hierzu ist bereits gemacht; bis zu den entferntesten Antipoden macht sich das Bedürfnis nach Schule, und zwar gute, unbeeinflusste Schule, geltend. Dafs auch der große Besiegte von 1870 diese Ansicht zu der seinigen macht, beweisen die schönen und erfreulichen Anstrengungen, die er, trotz aller äußeren und inneren Hindernisse macht, um fein im Argen liegendes Volksschul-Wesen zu verbessern und zu heben.

* Nach Angabe des Seminardirectors F. Sandberg in Stockholm. Von den kleineren Bänken kommt das Stück auf 8, und von den größeren auf 11 fl. österreichischer Währung zu stehen. Aus Norwegen lagen manche gute Schülerschriften aus verschiedenen Volksschulen vor.

Der Schreibunterricht, als integrierender Theil des gesammten formellen Schulunterrichtes, hatte sich in Frankreich in früheren Zeiten keiner besonderen Beachtung zu erfreuen, daß es aber auf diesem wichtigen Segmente der Jugenderziehung in neuester Zeit auch vorwärts geht, bewiesen die vielen ausgestellten Schreibmethoden und Schriftproben von Schülern der Volks- und Mittelschulen.

Mafficault Th. aus Paris stellte seine verbesserte Schreibunterrichtsmethode aus. Das ganze System ist pädagogisch fortschreitend angeordnet, faßlich und frei von Ueberladungen. Die Schriftformen sind hübsch und practisch, ja zum Theile von edler Einfachheit. Die Schreibmethode verdient Anerkennung von Seite der französischen Schulbehörden.

Colombel, Paris. Progressiver Schreibunterricht, eine gut geordnete Lehrmethode. Die Lateinschrift ist nichts Besonderes, hingegen die Ronde sehr hübsch ausgeführt.

L. Deupes, Paris, hat eine Schreibmethode erfunden, die von der Université de France approbirt, in zwölf zum Theile vorpunktirten Schriftformen, als Anleitung zum Schul- und Selbstunterrichte dienen. Die Methode ist eine gut geordnete, die Schriftformen sind einfach und hübsch.

Flament, Donai, Vorlagen für eine auf die „Ronde“ basirte französische National-Handschrift. Herr Flament hat auch Schriftproben seiner Schüler ausgestellt, die sich ganz gut anschauten. Die einfache cursive Lateinschrift ist ihm weniger gut gelungen, besonders haben die Großbuchstaben nicht die gediegeften Formen.

Léon François exponirte ein Handbuch der Kalligraphie mit hübschen, flüssigen und leichten Formen. Taiclet M. J., Rémirmont, brachte Vorlagen und eine vom öffentlichen Districts-Schulvorstande genehmigte Lehrmethode, mit hübscher Schrift und guter Anordnung für den Unterricht. Gedalge, Paris, brachte Vorlagen und Schreibhefte mit theils vorgezeichnetem Unterdruck, theils mit leeren Linien zur freien Nachahmung. Die Kleinschrift ist gut ausgeführt, ebenso das große Latein; hingegen sind die Formen der Großbuchstaben mangelhaft.

Victorin zeigte eine practische Schreibmethode, doch mit etwas veralteten Schriftformen von zweifelhafter Schönheit. Diese Schreibmethode vertheilt sich auf eine Serie von Schülerheften. E. M. C., eine Schreibmethode, um den Schreibunterricht zu vereinfachen, mit zum Theil vorpunktirten Buchstaben. Die Schrift ist gut, die Ausführung recht geschickt.

Touffaint E., Schulinspector, fandte eine Sammlung von Schülerchriften aus dem Arrondissement Peronne; Gédalgo (junior), Schulvorlagen in Schülerheften, die in den Volksschulen von Paris angewendet werden. Gute Methode, hübsche Formen. Boscary, eine einfache schulgerechte Schreibmethode für die italienisch sprechenden Provinzen Frankreichs.

Die Schülerhefte mit Vorlagen, welche Godchaux herausgab, haben acht Blätter gutes Schreibpapier nebst Einschlagsdecke und werden zum Preise von sechs Centimes verkauft.

Die christlichen Schulbrüder und die „Schwestern der Vorsehung“ brachten Schülerchriften, von denen sich besonders die kalligraphischen Mädchenarbeiten vortheilhaft präsentirten durch hübsche Züge und geschmackvollen Anordnung des Ganzen, zum Theil mit hübschen Randverzierungen.

Eine neue Methode, Taubstumme und Hörende zugleich schreiben und lesen zu lehren, ist eine interessante Erfindung von Herrn Emil Grosselin in Paris und heißt phonomimische Unterrichtsmethode, basirt sich auf mimische Zeichen, die auf ein kurzes stenographisches System übertragen und aus diesem erst in die gewöhnliche Schreibschrift umgesetzt werden. Nach den Zeugnissen von Schulvorständen soll diese Methode sich sehr practisch erweisen, und sei hiermit allen Lehrern von Taubstummen zur Prüfung empfohlen. Der Erfinder

ist Secretär einer humanitären Gesellschaft für den Unterricht von Taubstummen zu gleicher Zeit mit gefunden Schülern.

Schülerfchriften aus Volks- und Mittelschulen hatte Frankreich reichlich ausgestellt. Die meisten waren von sehr gefälliger Form und zum großen Theile recht fließend und sans gêne geschrieben. Sie zeugen nicht nur von Fleiß und Ausdauer der Schreiber, sondern von dem Ernst und der guten Methode der Lehrer.

Befonders hervorzuheben sind: Die Stadt Paris: Kalligraphien und schriftliche Schularbeiten, Lyons, Rouen, Caen, Douai, Mirecourt, Dijon, Foix, Lisleux, Poitiers, Arpajon, Gannat, Versailles, St. Arnould, Toulouse, Tours und Anderem.

Hervorzuheben sind noch die hübsche Lineatur, das gute Papier, die Billigkeit des Schreibmaterials und die praktische und schöne Anordnung der Titelblätter.

Schreib-Schiefertafeln von sehr guter Qualität und praktischer Herrichtung für Schulen nebst leicht zeichnenden Schreibgriffeln exponirten die Herren Indre, Deupés, Ardoise, Suzanne, theils linirt und mit aufgedruckten Vorlagen, theils einfache und unlinirte.

Schreib-Stahlfedern hatte Frankreich beinahe gar keine ausgestellt. Wir fagen fast gar keine, denn die unzureichenden zwei oder drei Fabricate sind kaum der Mühe des Erwähnens werth. Subsellien. Bapteroffes F., Paris, stellte einige sehr einfach construirte Schulbänke aus, welche die Concurrenz mit denen anderer Culturstaaten nicht aushalten. Die Schreibpapiere standen weit zurück vor anderen Papiergattungen, die zu Indufrien und Cigarretten verwendet werden. Tinte konnten wir keine prüfen, da sie in verschlossenen Gefäßen aufbewahrt stand. Hingegen waren die Schreibkreide-Würfel von sehr guter Qualität.

Stenographie war vertreten durch Montet, der einen gedrängten Cours de Stenographie brachte und Grünebaum's stenographische, nach Gabelberger's System bearbeitete Tafeln, die indess nicht durchaus abgerundet und egal sich darstellt.

Schweiz.

Die hohe Stufe, welche dieses glückliche Staatswesen in der allgemeinen Cultur einnimmt, zeichnet es ganz besonders noch in seinen öffentlichen Schuleinrichtungen, seiner durchgreifenden Organisation der allgemeinen Volkserziehung, vor vielen anderen weit größeren und von der Natur unendlich reicher gesegneten Staaten, höchst rühmlich aus. Was uns Portugals Schulhaus als hoffnungsvolle Anfänge auf dem Gebiete des Schulwesens darbietet, das zeigt uns das schweizerische Chalet in kräftigster Blüthe, heranreifender oder vollendeter Frucht.

Dem Schreibunterrichte wurde die Ausstellungs-Commission ebenso gerecht, wie allen anderen Unterrichtszweigen in dem weiten Gebiete der Volksbildung und Erziehung.

Die Erziehungsdirection des Cantons Baselland exponirte M. J. Hüpfcher's Vorlagenhefte unter dem Titel: „Praktischer Lehrgang zu einem erfolgreichen Schreibunterrichte“. Diese Methode ist wohl nicht neu, aber immerhin praktisch und pädagogisch fortschreitend. Die deutsche Currentschrift ist wunderhübsch, einfach und geschmackvoll. Die Lateinschrift hingegen übersteigt das Durchschnittsmaß nur sehr wenig. Die lithographische Ausführung ist meisterhaft. J. Steidinger's Rondevorlagen sind sehr empfehlenswerth, in der Formgebung perfect.

Die Erziehungsdirection des Cantons Bern stellte Wandtafeln mit einfachen deutschen Currentschrift-Formen für Volksschulen aus. Die Schriftenvorlagen sind gediegen und von praktisch gefälliger Anordnung.

Die Erziehungsdirection des Cantons Freiburg stellte Vorlagecartons auf steife Deckel gespannt aus, in der Art wie Zeichenvorlagen an Schulen gehalten werden; die Idee, besonders da der Unterrichtsstoff gradatim geordnet, und auf die einzelnen numerirten Cartons vertheilt ist, verdient Nachahmung. Schrift und Methode sind auch entsprechend.

Die Erziehungsdirection des Cantons Genf brachte Anisenfel's Exemples d'écriture von nicht unbedeutendem Werthe, da die Methode fortschreitend durchgeführt und die modernen Buchstabenformen wenig zu wünschen übrig lassen. Die Erziehungsdirection des Cantons Neuenburg exponirte Vorlagen in französischer National-Rondeschrift, sowie Lateinvorschriften, beide geschmackvoll und pädagogisch gut zusammengestellt. Die Erziehungsdirection des Cantons Thurgau, deutsche Vorlageblätter für Volksschulen von Ulrich Schoop in St. Gallen. Nach der Ansicht des Herausgebers „genetisch“ geordnet. Die beigegebenen Ziffermuster sind recht dilettantisch in der Form. Auch die Capital- und Rondeschriften sind nicht sehr meisterhaft ausgefallen. Eine Zusammenstellung gebräuchlicher kaufmännischer Abbreviaturen ist anerkennenswerth.

Die Erziehungsdirection des Cantons Zürich, Schreibhefte und Schreibvorlagen, beide gleich gut, nach Corodi's bewährtem Unterrichtssystem.

Laufanne exponirte Guignard's methodisch gut geordnete und praktisch geschmackvoll ausgeführte Lateinvorschriften. Andere Lateinvorschriften von Bertholet verdienen ihrer Einfachheit und gediegenen Ausführung wegen alle Anerkennung.

Schulbänke nach Dr. J. Frey's Angabe exponirte Zürich in zwei Exemplaren mit abgeforderten und verbundenen Rückenlehnen zum Höher- und Nieder-schrauben, Vorleisten zur Aufbewahrung der Schiefertafeln und sehr schräger Schreibplatte.

Italien.

Mit klarer Einsicht begriff das kaum freiaufathmende Italien die Nothwendigkeit einer besseren Volkserziehung und mit Energie fing es an, die geistige Lethargie von dem im Knechtfinn und pfäffischer Verkommenheit verfunkenen Nachkommen der Medicäer zu verscheuchen und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln neues geistiges Blut in die entnervten Volksadern zu leiten.

Ein höchst erfreuliches Zeugniß der glücklichen Cur gab dem Genius Italiens die Wiener Weltausstellung. Die großen Völker-Wallfahrten zu den Kunstwerken und Geistes-schätzen in den Praterauen, wo Italien wahrlich nicht den letzten Rang behauptete — nun sie sind unstreitig auch lehrreich und auferbaulich, und wer echt frommen Gemüthes diese Stätten betreten, wird sie gewiß nicht weniger fromm verlassen haben. Vor welcher culturlichen Riesen-aufgabe die giovine Italia stand, ist leicht begreiflich, wenn man bedenkt, daß in den mittelitalienischen Provinzen kaum 8 Percent der männlichen und in den südlichen kaum 5 Percent lesen und schreiben konnte. Freilich nimmt die Romantik des Meuchelmordes von Jahr zu Jahr ab, seitdem die Menschen neben dem Gebete auch lesen und schreiben lernen und arbeiten und fleißig Steuern zahlen.

Nicht weniger als durch seinen Himmel und andere hübschen Dinge ist Italien von jeher durch seine Kakographie bekannt. Wenn die Franzosen die Sprache dahin definirten, sie sei ein Mittel, das zu sagen, was man nicht denkt, so glaubte jeder Italiener, die Schrift sei darum erfunden, damit sie Niemand lesen könne. Und wie sich schon zuweilen zur Bornirtheit eine eingebildete Supriorität zu gesellen pflegt, so waren die Italiener alten Stiles auf ihre Hühnerfüße noch stolz. Als drastisches Beispiel möge dienen, daß vor etwa zwanzig Jahren ein reicher Wiener Kaufmann einen Advocaten in Mailand beschäftigte, aber trotz der

erdenklichsten Entzifferungskünfte keinen Brief seines Anwaltes lesen konnte. In seiner Guthmüthigkeit schrieb er dem Doctor, er möge auf seine (des Kaufmanns) Rechnung schön schreiben lernen; denn er könne unmöglich dessen jetzige Handschrift lesen. Entrüstet schrieb ihm der Advocat zurück: Mein Herr! ich kann schon schreiben; wenn Sie aber überflüssiges Geld haben, so lernen Sie selber lesen.

Das ist mit der neuen Area auch besser geworden; in den Schulen Italiens lernen die Kinder heute weniger Latein und beten; dafür aber lesen und hübsch und leserlich schreiben. In Italien sind die Schreiblehrer ebenso wie anderswo bestrebt, die alten Formen abzuschaffen und der modernen einfachen und schnelleren Handschrift überall zum Durchbruche zu verhelfen. Zur Ausstellung kamen Mustervorchriften von G. Carlin aus Turin, deren Grofsbuchstaben- und Ziffernform viel zu wünschen übrig lassen, aber sonst methodisch gut zu verwenden sind.

Sehr lobenswerthe Vorlagen hatte P. Bruno aus Florenz gebracht. Mehr gekünstelte und weniger einfach gute Schreibvorlagen brachte Grimaldi; etwas bessere Formen von Curfschriften exponirte Modaferrri aus Reggio, sehr gut lithographirt bei Böhling in Messina. Professor Marco Vegezzi aus Bergamo brachte ein eigenes stenographisches System, das zwar nicht so hübsch wie das Gabelsbergerische sich ausnimmt, dafür aber ungemein kurz ist. Dieses System hat in Oberitalien sich vielfachen Anhang erworben.

Von Subsellien fanden wir eine für Volksschulen zweckmäfsig und einfach construirte Schulbank von Professor G. Dujardin aus Pavia. Ebenso fanden wir gute Papierforten und Schiefertafeln, so wie eine reichhaltige Ausstellung von sehr guten und billigen Tinten.

Belgien.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat sich das industriös und culturlich hochentwickelte und strebsame Belgien auch in der XXVI. Gruppe hervorragend an der Wiener Weltausstellung betheiliget. Es ist höchst erfreulich, dafs die kleinen Staaten in unserem Jahrhunderte zu der Einsicht gelangt sind, dafs nicht politische Nothwendigkeit, welche die Diplomatie so gern im Munde führt, ihren Bestand neben den Staatenkolossen garantirt, sondern die Intensität ihres geistigen und industriellen Schaffens, ihr humanitäres und freisinniges Wirken ihnen die Sympathien der grofsen Nachbarvölker entgegentragen. Freiheit, Arbeit, Recht und Gesetz haben in unserem Jahrhunderte eine Macht erlangt, von welcher in früheren Zeitläuften nur die besten Geister träumten.

Schreibmethoden hat Belgien mehrere recht geschickte ausgestellt; so: Gellewaert P. ein vollständiges methodisch nur etwas zu breit gehaltenes System einer geläufigen kaufmännischen Handschrift. Die sehr hübschen Schriftformen sind wohl geeignet, eine gediegene und geläufige Schrift zu erzielen, sind aber hier und da durch unnütze Zuthaten und Züge den Principien der Einfachheit untreu.

Die deutsche Currentschrift und die Capitalschriften entbehren meist der vollendeten Form. Die Ausstattung aber ist alles Lobes werth.

Lory de Lact P. in Brüssel exponirte eine praktische Anweisung zur Erlernung einer gediegenen Geschäftsschrift. Die Methode ist praktisch gehalten, die Schriftformen von gediegener Einfachheit und Formschönheit.

Beaujot H. Ch. in Lüttich exponirte eine Schreibmethode von pädagogisch nicht unanfechtbarem Werthe. Hierzu einen ausführlichen Commentar, die Theorie seiner vermeintlich neuen Erfindung behandelnd.

Schreibtheken von verschiedener Form und Lineatur, theils mit, theils ohne Vorschriften und Vorpunktirungen stellten aus Gebrüder Gellewaert; Robyns F. A. aus Gelinden in der Provinz Limburg; Braun Th. in Nivelles, Provinz Brabant, sehr schönes Papier und praktisch gebunden u. A.

Dänemark.

Wüßten wir nicht, daß das Schulwesen in Dänemark, sehr gut bestellt und im Ganzen auf deutschem Fusse eingerichtet, die erfreulichsten Blüten treibt, aus seiner Unterrichtsabtheilung hätten wir's kaum erfahren. Schreibvorlagen fanden wir von C. Magnus, gediegene einfache Schriften, deutsch und latein. Der Schreibapparat oder vielmehr zusammensetzbare Wandtafel mit auf Querstreifen überschriebenen Buchstaben-Mustern, die sich zu Wörtern und Sätzen zusammenstellen lassen, daher den Kalligraphen besonders in Dorfschulen, so wie Schönschreib-Vorlagen entbehrlich machen, war sehr interessant.

Malling-Hausens Schreibmaschine gehört nicht hierher und kommen wir später darauf zu sprechen.

Die wenigen ausgestellten Schülerschriften, obzwar recht lobenswerthe Resultate einer Volksschule, lassen auf das Ganze keinen allgemeinen Schlufs ziehen.

Billige und sehr gute Tinte, sowie ein vorzügliches chemisches, im Wasser augenblicklich sich auflösendes und prächtige violette Tinte gebendes Tintenpapier exponirte P. Rönning aus Kopenhagen.

Niederlande.

Der europäische Schreibunterricht war nur in wenig Objecten vertreten; hingegen lagen in der niederländischen Abtheilung für die Colonien sehr beachtenswerthe Vorschriften und kalligraphische Methoden für die Völker in den niederländisch-asiatischen Besitzungen auf, aus denen wir leicht erkennen konnten, daß die niederländische Regierung ihre Colonialbevölkerung mit guten Schulen und gutem Unterrichte ausrüstet.

Deutsches Reich.

So oft wir vor dem mit Gruppe XXVI bezeichneten Holzgehäuse, den sich der deutsche Schulmeister zwischen dem Industriepalaste und Maschinenhalle aufzimmerte, vorübergekommen, erinnerten wir uns des alten Orakelspruches, der den Athenern den strategischen Rath ertheilte, sich hinter hölzerne Mauern zu verschanzen, allwo sie siegesgewiß den übermüthig heranrückenden Feind erwarten sollten. Nun das neue deutsche Reich besitzt ganz respectable Kriegsschiffe, deren eines allein hingereicht haben würde, die gesammten Flotten der Athener und Perfer in den Grund zu bohren, und Krupp's und Dreyse's Fabricate haben sich bei mancher Gelegenheit auch nicht schlecht bewährt; aber trotz alledem hat das Orakel auch heute recht; denn so lange die Deutschen ihre Stärke hinter solchen hölzernen Mauern suchen, wie die mit Gruppe XXVI überschriebenen, sind und bleiben sie unüberwindlich, selbst wenn hundert Xerxesse über zukünftige Revanche brüteten. Wenn wir so das deutsche Schul- und Erziehungswesen betrachten, wie es hier zur theilweisen und überwältigenden Anschauung gebracht wurde, konnte jeder Schulmeister eine Anwandlung von Stolz bekommen, denn so reich war Deutschland nirgends vertreten, wie in seiner Schule.

Schreibmethoden. Wie in allen Fächern des Volksschul-Unterrichtes war das deutsche Reich auch mit vielfachen Methoden für den Schreibunterricht auf unserer Weltausstellung vertreten. An die Spitze sämmtlicher Aussteller dieses Unterrichtszweiges stellen wir unbedingt die Schreibvorlagen von Louis Müller aus Frankfurt am Main, dessen vortreffliche Methode nur von der außerordentlich schönen Formgebung der Schrift selber übertroffen wird. Die Resultate seiner Methode, die in den Schülerarbeiten und Kalligraphien seiner Zöglinge vielfach

zum Ausdruck gelangten, sind die möglich glänzendsten. Die äußere Anordnung der Schriften von musterhaftem Geschmack, die Ausführung untadelhaft.

C. Adler aus Hamburg, progressive Schönschreib-Hefte mit Vorlagen in 12 Sprachen. (!) Das Papier ist gut, die progressive Methode ist ziemlich gut eingehalten, die Lateinschrift von anerkennenswerther Einfachheit und Form, die deutsche Schrift hingegen blieb, was Ausführung und Form betrifft, im Hintertreffen.

L. J. Hartmann aus Stuttgart brachte stufenmäßig geordnete Vorlagen für die deutsche und lateinische Schrift unter dem Titel: Methodische Anleitung zum Schönschreiben. Das Werkchen ist sehr empfehlenswerth, da die Methode und die Schrift selber gleich trefflich sind; nur einige Großbuchstaben-Formen der Lateinschrift hätten glücklicher gewählt werden können.

Schriftproben nach Bäumel'schem Ductus brachte das Dresdener Freimaurer-Institut für Töchter und Lehrerinnen. Nach den hübschen Resultaten zu schließen, die sehr befriedigend sind, muß diese Methode sehr gut sein. Von anderen exponirten Schreibsystemen und Vorschriften könnten wir mehr oder minder nur das selbe sagen.

Schülerschriften lagen massenhaft vor und zeugten von der Fürsorge, die auch dem Schreibunterrichte an den Volks- und Mittelschulen Deutschlands zugewendet wird. Besonders hervorzuheben ist der fortgesetzte Schreibunterricht in den unzähligen Fortbildungs-Schulen. Die betreffenden Schriftproben beweisen, wie nothwendig und wohlthätig die Wirksamkeit dieser Einrichtungen sind, und wie sehr sie allenthalben zu empfehlen sind.

Ergreifend ist der Anblick der von den Zöglingen des Dresdener Blinden-Institutes ausgestellten Schriftproben, die sich besonders in Briefen einstiger Zöglinge an den Director rührend aussprechen.

Nicht zu übersehen sind die hübschen und zum Theil sehr geläufigen Schriften der Elevationen der vielen Frauenerwerbs-Vereine.

Die Schulhefte haben durchaus passendes, halbglatte und weißes Schreibpapier. In Lineatur und Vorschriften weichen sie je nach den verschiedenen Unterrichtsmethoden von einander ab.

Geeignete Schreib-Schiefertafeln stellten aus Hauf A. aus Holzmaden bei Kirchheim; die weltberühmte Firma A. W. Faber aus Stein bei Nürnberg. Aufmerksamkeit verdient die patentirte deutsche Schreibtafel von Wagner aus Kopitz (Wagner & Stiezel, Dresden), die in Schulen sowie im Hause zum Schreiben mit Feder und Tinte dient. Sobald das Geschriebene nicht mehr gebraucht wird, löscht man es mit einem feuchten Tuche weg, und die Schreibtafel dient vom Neuen zum Schreiben. Eine solche Tafel soll mehrere Jahre ausdauern.

Schulbänke waren in mehreren Modellen vertreten. Die J. Kaiser'sche Schulbank ist recht praktisch construirt, doch fanden wir die Schreibplatte zu schief gebaut. Verbesserte Kunze'sche Schulbänke brachten Bahse & Haendel aus Chemnitz. Sehr brauchbare, gut und dauerhaft construirte Subsellien für Knaben und Mädchen von 6 bis 15 Jahren, und je nach Material und Anstrich zu verschiedenen Preisen. Eine verstellbare Subsellie fürs Haus dient für größere und kleinere Kinder zugleich. Dieselbe Firma brachte noch die Vieweger'sche Schulbank, die ebenso sinnreich als praktisch entworfen und ausgeführt ist. Noch erwähnen wir die drehbare Schul-Schiefertafel derselben Firma. Ferner brachten Musterschulbänke B. Schlefinger aus Breslau, Spatz aus Eßlingen und Otto Ruppert aus Chemnitz.

Stenographie. Die Gabelsberger'sche ebenso wie die Stolze'sche Stenographie fanden sich reichlich vertreten durch Vereine, Lehrbücher, Schülerschriften und Zeitschriften. Ganz zwecklos fanden wir die Auflegung eines Visitenbuchs vor dem Kasten, der Stolze's Heiligthümer einschloß; über den Inhalt, den sich die beiden Systeme an den Kopf warfen, ist der beste Bericht — Schweigen.

Päpigraphie. Eine ideographische, auf einer Combination von unteren arabischen Ziffern beruhende Internationalschrift von Anton Bachmayer aus

München scheint durchaus nicht ohne Berechtigung in die Zukunft zu sehen. Die Erlernung ist kaum so schwer wie irgend eine beliebige Sprache, und gewährt den Vortheil sich ideographisch mit Jedermann, der diese Kunst sich angeeignet hat, verständigen zu können. Der Verein für diese Schrift hat bereits Wörterbücher in mehreren europäischen Sprachen herausgegeben.

Oesterreich.

Es war für den Vaterlandsfreund ein erhebendes Gefühl, die Räume der 26. Gruppe zu durchwandern. Corporationen und Vereine und Einzelne haben mit der Regierung gewetteifert, das eigentliche Werk der Weltausstellung mit Vielem vom Guten und Besten zu schmücken, was der Zug der neuen Aera in den Geistern gereift oder doch zu vielversprechender Blüthe gebracht hat. Es sei ferne von uns, über das Geleistete das noch zu Ueberwindende außer Acht zu lassen. So gerechtfertigt unser Drängen nach kräftiger Initiative von Seiten der Regierung auf dem Gebiete der Volksschul-Verbetterung ist, das Beste müssen wir Lehrer stets von uns selbst, von unserer eigenen Veredlung und Vervollkommnung erwarten. Was von der einen und der anderen Seite im abgelaufenen Decennium Gutes geschah, ist alles Lobes werth und sei uns ein Sporn unermüdet weiter zu schaffen.

Die Collectivausstellung des österreichischen Unterrichtsministeriums zeugt von dem edelsten Streben dieser hohen Behörde, der Nationalerziehung nach Möglichkeit gerecht zu werden. Von sämtlichen Provinzen Westösterreichs sind zu diesem Zwecke auch die schriftlichen Arbeiten einzelner Volksschulen sowie Schönschriften im engern Sinne reichlich eingelaufen, die im Großen und Ganzen hinter den besten Schulschriften anderer Staaten nicht zurückstehen; ja einzelne ein- und zweiclassige Volksschulen leisteten geradezu überraschend gute Resultate. Befremden mußte es, daß im Gegensatze zu den Provinzstädten und dem flachen Lande, gerade Wien und die größeren Provinz-Hauptstädte in diesem ganz und gar nicht so unwichtigen Zweige der formalen Jugendbildung beinahe gar nicht, oder nur sehr unzureichend vertreten waren. Umso mehr mußte diese Lücke in der Collectivausstellung auffallen, als gerade die Centren beinahe das ganze Contingent von Vorschriften und Schreibmethoden stellten. Wenn wir über die Schülerchriften uns im Ganzen lobend geäußert, so können wir daselbe leider von der Anordnung der Schriftstücke nur in sehr eingeschränktem Maße thun. Und doch ist die äußere Form ein bedeutendes pädagogisches Mittel, um Ordnungssinn, Verstand und guten Geschmack der Volksschüler zu entwickeln. Die zierliche Buchstabenform geht meist in späteren Jahren verloren und weicht einer praktischer ausgebildeten oder auch schweren und unbeholfenen Hand; der geweckte Sinn für geschmackvolles und passendes Arrangement von Schriftstücken hingegen bleibt unverkümmert selbst dem mit schriftlichen Arbeiten selten beschäftigten Handwerker. Selbst auf die Gefahr hin eines kleinen Papierverlustes empfiehlt sich die Beobachtung des hübschen und verständigen äußerlichen Arrangements.

Vertreten waren Böhmen durch Kuttenberg, Kolin, Böhmisches-Trübau, Kaile, Nachod, Trautenau, Kralupech, Warnsdorf, Polna, Budyň, Würbenthal, Graber bei Leitmeritz, Chatěruška bei Prag, Opočno, Beraun, Jičín, Schlan, Soběslau; — Mähren durch Olmütz; Schlesien durch Troppau und Tetschen; Bukowina durch Cernowitz und Maienfeld; — Niederösterreich durch Wels; Salzburg, durch Stadt Salzburg, St. Johann, St. Andre und Aigen; Steiermark, durch Graz, Leibnitz, Marburg, Trifail, Doll, Pragwald, Wildon, Tüffer, Deutschlandsberg, St. Leonhard, Steinbrück, St. Margarethen, Tschadram, Hrafnig, St. Gertrud, St. Josef, Gonobitz; Krain, durch Laak, Kastua, Dolina, Merkausch; das Küstenland durch Triest, Görz, Kormons, Ronchi, Rovigno, Parenzo, Capodistria, Pirano, Monfalcone, und St. Andrea; — Dalmazien durch Zara.

Schönschreib-Methoden und Vorschriften. M. Greiner's Vorlagen wurden von der Jury prämiirt. Seine Schönschreibhefte erfreuen sich nur getheilten Beifalls. Die Rosenfeld'schen Vorlagen leiden an kalligraphischen Unrichtigkeiten und Härten; dessen Lateinschrift ist nichts weniger als meisterhaft. Die C. Muck'sche Methode ist im Ganzen pädagogisch richtig, die Schriftformen größtentheils gediegen, zeigen nur hier und da Härten, die leicht vermieden werden könnten.

Sehr empfehlenswerth sind die Schreibvorlagen für die Hand der Schüler an den Volksschulen des Schulbezirkes Tetschen. Gute Methode und gediegene Schriftform kennzeichnet sie.

Antonio Mazzorana aus Triest bot seine kalligraphischen Vorschriften, die nichts weniger als schöne Formen sind, in einem Chaos von „Zügen“ eingehüllt; das Ganze ist veraltet und wenig empfehlenswerth. Levz von Triest brachte Schreibvorlagen von ziemlich hübschen Formen und angehender Methode

Die Pokorny'schen Schreibvorlagen empfehlen sich besonders als deutsche Currentschrift; die Lateinschrift ist bei Weitem nicht tadellos.

Bunzel aus Prag stellte neben recht schön geschriebenen kalligraphischen Arbeiten eine Schreibmethode von zweifelhaft pädagogischem und durchaus nicht unanfechtbar ästhetischem Werthe aus. Den beigegebenen Schriftproben von dessen Privatschülern legen wir kein Gewicht bei.

Johann Marek aus Eger exponirte sehr hübsche deutsche Vorschriften; die Lateinschrift hingegen liefs viel zu wünschen übrig, besonders die Form der Grofsbuchstaben.

Franz Folker, Besitzer einer kaiserlichen Auszeichnung, stellte auch eine nichts weniger als ausgezeichnete Schönschreib-Methode aus.

Eine manierirte, von der so sehr wünschenswerthen Schreibeinheit abweichende, mit vielen unnützen Strichen und Zügen verzierte Schönschreib Methode exponirte Hölder.

Aus Windisch-Gratz lagen Schriftproben von Schülern der vierclassigen Volksschule vor. Die Fortschritte in der Schrift sind sichtbar, wenn auch nicht glänzend; die Methode beschränkt sich auf das Einfache, Nothwendige. Schade, das sämtliche exponirte Probefchriften in Doppelzeilen gehalten sind, die der individuellen Entwicklung der Hand, besonders in einer vorgeschritteneren Classe, mehr hinderlich als nützlich sind.

Aus Roveredo fanden wir geschmackvoll ausgeführte kalligraphische Arbeiten der Schülerinnen der englischen Fräulein zum „Heiligen Kreuz“. Wir freuten uns doppelt über diese Arbeiten, weil wir die Buchstaben Malerei für eine echte Frauenarbeit ansehen, so wie das Sticken, Schlingen und andere zierliche Dinge, die den feinfühlenden Damenfingern ihre Entstehung verdanken, ohne für Zeitverschwendung gehalten zu werden. Die Kalligraphie im weiteren Sinne ist eine echte Frauen- und Klosterbeschäftigung, ein unschädlicher Zeitvertreib. Gute, markige Schriftzüge, ohne Verrenkungen und Verzierungen, das sind einzig und allein die Attribute, welche der kräftigen Männerhand zustehen; alles Zierliche, Manierliche, Ueberflüssige möge die Domäne schöner Hände bleiben. Sobald aber diese in das praktische, bis vor Kurzem nur Männern zugängliche Geschäftsfach übergreifen, wird auch hier das Nothwendige über das blofs Gefällige und Spielende den Sieg davon tragen. Beweis dessen die schriftlichen Arbeiten der Elevationen der beiden Frauenvereine von Wien und Prag.

Hier findet man nur selten den eigenthümlichen Frauenhand-Charakter vertreten, die meisten Schriften sind einfach, kräftig und zeugen von dem Ernste der Schülerinnen und der Lehrer, nur das Praktische und Nothwendige zu verfolgen.

Die Handschriften der Elevationen des Prager Frauen-Erwerbvereines tragen das Gepräge der ausgezeichneten Fischel'schen Schreibmethode an der Stirne. Lobend zu erwähnen ist bei beiden die gute und geschmackvolle Anordnung der Schriftstücke.

Dafelbst fanden wir „F i n k's Schreibschule“ aus den dreißiger Jahren Wiens. Wir wollen auch hier von den Zierschriften absehen, die sich denn mehr oder weniger überall gleich bleiben und nur erwähnen, daß sowohl die deutsche als lateinische Schrift methodisch vorschreitend, vielleicht allzu minutiös bei der Zergliederung der Buchstabenformen einen ausgezeichneten Schreiber und trefflichen Lehrer documentiren. Von Uebertreibungen ist F i n k's Methode frei. Die Lateinschrift besonders ist kräftig und edel.

Ein anderes kalligraphisches Klosterproduct bot die „Additionelle Abtheilung“ in den spärlichen schriftlichen Arbeiten der Urfulnerinnen aus Kuttenberg in Böhmen. Die Methode ist manierirt und eine Unzahl von langen spiefsähnlichen und ganz überflüssigen „Zügen“ bedecken die sonst nicht ungefälligen Schriftformen.

Schriftmuster für Techniker jeder Art nebst wundervollen kalligraphischen Arbeiten exponirte J. Schrotter, zum Theile in der Abtheilung für graphische Kunst. J. Winkler in Wien wurde durch eine Schülerin-Schrift repräsentirt; wenn man aus den Resultaten auf die Motoren zu schließeln berechtigt ist, so ist dieser Schreibmeister aller Anerkennung werth, sowohl was die Formgebung, als die geschmackvolle Disposition betrifft, W. Albel's Vorschriften documentiren einen tüchtigen Fachmann und guten Deutschschreiber; dessen Lateinschrift steht nicht auf der Höhe der Kunstschriften. Friedrich Sandtner's Vorlagen boten nichts Bemerkenswerthes. Muck's Schreibhefte zeichnen sich durch gutes Papier und hübsches Format aus. Die Schreibhefte mit Vorlagen von J. Fuchs sind billig, doch von sehr mittelmäßigem Papier. Die Schreibhefte von Muffil empfehlen sich durch gar nichts.

An Schulbänken fanden wir mehrere Muster. Die preiswürdigste ist unstreitig die von Ernst Gatter aus Simmering bei Wien, dessen Schulbank, was Zweckmäßigkeit und vielseitige Brauchbarkeit betrifft, ein wahres „en tout cas“ ist.

Das Staats-Gymnasium in der Rofsau exponirte eine treffliche Schulbank für erwachsene Schüler; nur scheint uns die Schreibplatte für die Hand etwas zu hoch zu stehen.

Eine sehr empfehlenswerthe Arbeit ist die Volksschul-Bank aus Theesdorf in Oberösterreich. Daselbe gilt von der Muster-Schulbank J. Grüllmeyer's aus Wien.

Eine Schulbank mit trefflicher Vorrichtung zum Höher- und Tiefer-schrauben der Schreibplatte von den Gebrüdern Osterfetter in Wien ausgestellt, wurde die Ehre zu Theil, vom Unterrichtsministerium angekauft zu werden.

Von Schreibtafeln für Schulkinder sind besonders hervorzuheben die Sparhefte von J. Fuchs und P. A. Krufs in Wien. Ferner die elastischen Schiefertafeln von L. Hardtmuth & Comp. in Wien, ebenso die eigens von diesen drei Ausstellern hergerichteten Sparstifte, die weich und weiß angehen.

Stahl-Schreibfedern. In der XI. Gruppe fanden wir als einzigen Aussteller von fabrikmäßig selbsterzeugten Stahl-Schreibfedern und Federnhalter die geschmackvoll arrangirte Exposition von Carl Kuhn & Comp. in Wien. Wir stellen die Fabricate des Herrn Kuhn unbedenklich nicht nur neben, sondern zum Theil über die englischen Stahlfedern. Die Aluminiumfedern, die Federn Greiner, Klaps, Dörfler, die Correspondenzfedern suchen ihresgleichen, und die enorme Auswahl an Gattungen bietet jeder Hand und gewohnten Haltung, jedem Temperament so gediegene, elastische und dauerhafte Schreibfedern, daß einmal versucht, sich kaum Jemand entschließen wird, es mit anderen Federn zu versuchen. Außer der Iridium-Goldfeder kennen wir kein Fabricat, das sich mit dem Kuhn'schen an Dauerhaftigkeit messen könnte, da bei einer etwas vorsichtigen Behandlung (und vorsichtig müssen ja auch die sogenannten Goldfedern behandelt werden) eine einzige Feder durch 8 bis 10 Tage dienen kann, während die gewöhnlichen Dutzendfabricate kaum für einen, höchstens zwei Tage ausreichen. Leider findet man von diesem trefflichen Fabricate eine Unzahl von Imitationen oder gefälschten Nachahmungen, die meist etwas billiger als das

Original zu stehen kommen, aber durchschnittlich nicht werth sind, gekauft zu werden, da sie keine einzige der oben erwähnten Tugenden des Originalen haben. Ebenso reich und meist zweckmäfsig ist die Auswahl an Federhaltern. Interessant für Viele dürfte das zur Anschauung ausgestellte Verfahren der Stahlfeder-Fabrication gewesen sein.

Schultinten von guter Qualität und verhältnismäfsig billigen Preisen fanden wir ausgestellt von Giral di Giorgio aus Triest und Rödel Heinrich aus Prag. Eines oder zwei andere Fabricate konnten wir nicht erproben, da sie in Glaskästen eingeschlossen waren.

Stenographie. Unsere Gabelsbergerianer nahmen an der Weltausstellung rühmlichen Antheil. Vor allen ist Faulmann C. aus Wien zu nennen, ob seiner schönen Stenogramme so wie der von ihm ausgestellten Schülerschriften. Der stenographische Polyglott von den Schülern des Wiener Theresianums ist ein müfsiges und verfehltes Blendwerk. An Schreiber's stenographirter Iliade bewunderten wir die Geduld desselben. Solche Arbeiten sind in der That eine Nufschale werth. Nicht zu übersehen sind Faulmann's exponirte Stenographietypen und Conn's Stenogramme.

Ungarn.

Die Lehrmittel-Ausstellung der östlichen Hälfte des österreichischen Kaiserthums beweist das ernste und unausgesetzte Bestreben, sowohl der Regierung, so wie der Gemeinden und vieler Vereine die Volkserziehung mit den Anforderungen der Neuzeit in möglichen Einklang zu bringen. Die Aufgabe, welche da noch zu lösen bleibt, ist trotz der von Jahr zu Jahr zunehmenden Volksschulen eine riesengroße, und bedarf der aufopferndsten Anstrengungen und der höchsten Energie der maßgebenden Kreise und der intelligenten Bevölkerung; denn noch im Jahre 1872 besuchten von 2,206.187 schulpflichtigen Kindern nur 1,233.500 die öffentlichen Schulen, die in 14.550 Schulen von 19.297 Lehrern unterrichtet wurden. Die Schreiblehr-Methode findet auch in Ungarn vielen Anklang und manche Verbesserung.

Von Schreibmethoden heben wir hervor vor allen die modernen Schreibvorlagen von Josef Lowenyi aus Pest, die sich in Ungarn einer nicht unverdienten großen Verbreitung erfreuen und gute Resultate in den Schülerschriften vieler Volks- und Mittelschulen aufgewiesen haben.

Die Netz-Schreibmethode von Dr. J. Zoch aus Nagy-Röcze ist wohl nicht neu, aber in einem gewissen Sinne und in Dorfschulen von ausgesprochener Verwendbarkeit. Das Netz besteht nämlich aus der Lineatur, die von schrägen Paralleldistanzen durchschnitten werden, ein Verfahren, das zur ersten Einübung einer geordneten Handschrift gute Dienste leistet.

Th. Fiedler aus Klausenburg brachte eine neue Schreibmethode, an welcher wir aufer der Verquickung des amerikanischen Systems mit den alten Schriftformen nichts Neues wahrnehmen konnten. Aufer dem angeführten fanden wir noch einige Schreib-Vorlegeblätter, die einzeln zu besprechen wir nicht nothwendig finden.

Schülerschriften waren massenhaft ausgestellt, und viele von besonderer Schönheit und Geläufigkeit, sowohl die Arbeiten der öffentlichen, wie der vielen Privat-Lehranstalten.

Charles Louis Posner & Gustav Heckenast aus Pest stellten gute Schreibrequisiten, besonders hübsche Schreibhefte aus.

Schulbänke nach Schulz'schem System boten nichts bemerkenswerthes Neues.

Gute Schultinten fanden wir ausgestellt von der Firma Gebrüder Müller in Pest.

Rufsland.

Von den großen socialen Reformen, die der edle und humane Fürst, welcher die Schicksale Rußlands in seinen Händen trägt, so durchgreifend inaugurierte, hätte keine andere als eben die XXVI. Gruppe schlagendere Beweise liefern können, wenn die maßgebenden Factoren des Czarenreiches es nicht vorgezogen hätten, gerade die Gruppe für Erziehung und Unterricht so spärlich auf unserer Weltausstellung figuriren zu lassen. Freilich würde Derjenige sich sehr täuschen, der von den dürftigen Objecten, die er in dieser Gruppe fand, auf das Culturleben in Rußland zurückzuschließen wollte, denn unstreitig gehen die Wogen der Volksbildung seit der großen Bauernemancipation höher und tiefer als jemals früher. Immerhin bleibt es bedauerlich, daß diese Gruppe nicht reicher bedacht wurde. Was speciell vom formalen Schreibunterrichte da war, beschränkte sich auf schriftliche Arbeiten von Militärinstituten und einer Methode zum Schön- und Schnell Schreiben von Moriz Barenzevitich aus Moskau, einem mit Geschmack und Sachkenntniß der modernen Schnellschrift zweckmäßig geordneten Behelfe zum Schreibunterrichte.

An Schulbänken fand sich ein recht gediegenes Modell, aber nur ein Miniaturausgestellt.

Vortreffliche Tinten exponirten Lankowsky & Licop aus Mittau in Kurland, ferner F. Keltchesky aus Moskau und A. Efersky aus Odessa.

Die Papierfabrication wies recht gute Fabricate, aus allerhand Rohstoffen gefertigt, auf.

Rumänien.

Die Ausbeute, welche die Unterrichtsgruppe dieses jungen Staates dem Referenten ergibt, steht in keinem Verhältnisse zur Einwohnerzahl, noch zu der natürlichen Ergiebigkeit und Flächenausdehnung des Landes. Berücksichtigt man aber die Jahrhunderte lange politische Verkommenheit und die gegenwärtige unruhige Gährung in dem halbcivilisirten Lande, so werden uns die guten Anfänge genügen, die um so mehr eine gedeihliche geistige Entwicklung versprechen, als die meisten Wohlhabenden ihre Söhne ins Ausland studiren schicken oder von Privatlehrern unterrichten lassen. Daß die regierende Hohenzollern'sche Familie ihren Traditionen auch in Rumänien nicht untreu wird, beweisen die Unterrichts- und Erziehungsanstalten, die sich des besonderen Schutzes ihrer Hoheiten erfreuen.

Der Schreibunterricht wird nach irgend einer alten Methode oder vielmehr Nichtmethode ertheilt und ist sehr einseitig in seinen Resultaten. Sowohl Knaben als Mädchen in dem Asyl Elena, sowie im Panteleimon zeigen durch alle Classen denselben steifen, unbeholfenen Strich, der zwar deutliche und leserliche, aber auch starre und langsam schwerfällige Schriften gibt. Dasselbe gilt von den schriftlichen Arbeiten der Handelschüler, soweit sie die Kalligraphie betreffen. Es scheint übrigens viel Zeit und Mühe auf Capital- und Ornamentalschriften verwendet zu werden, die den Unkundigen zwar blenden, aber den rationellen Pädagogen ganz kalt lassen, indem ihr Werth in gar keinem Verhältnisse steht zum Zeitaufwand und der gedankenlosen Mache und Mühe. Die deutschen Schriftproben haben etwas mehr Schwung und Geläufigkeit.

Auch eine National-Stenographie lag zur Befichtigung auf, über deren Werth wir uns nicht aussprechen, die aber ihre Aufgabe der Redefixirung eben so gut entsprechen mag wie alle anderen mehr oder weniger bequemen Systeme dieser Kunst auch. Schön ist ihre äußere Form keinesfalls, aber darauf kommt's bei der Stenographie auch gar nicht an.

C h i n a.

Das himmlische Reich der Mitte trat in der XXVI. Gruppe mit einer großen Bescheidenheit, ja Verschämtheit auf, die bei einer geeigneten Gelegenheit sich gewiss viel interessanter ausgenommen hätte. In der Gruppe XI fanden wir nämlich einige nicht unrühmliche Keime zu einer künftigen Gruppe XXVI. Wir überlassen unseren geehrten Collegen, über den Inhalt der chinesischen Literaturwerke zu berichten, mit welchen die Söhne Con-fu-tse's die Weltausstellung beglückten, und wollen nur kurz berichten, wie der Sohn des Himmels schreibt. Aber eigentlich schreibt der Chineser gar nicht, ebenso wenig als er Buchstaben hat. Der Chineser malt. Die Schriftfiguren oder Configurationen bilden bekanntlich ganze Wörter, und werden mit einem in Tusch getauchten Pinsel auf nur je einer Seite des Doppelblattes aufgetragen. Die beiden Innenseiten bleiben frei; in gleicher Weise werden die Bücher gedruckt. Je mehr solcher ideographischer Symbole ein Chineser seinem Gedächtnisse eingeprägt hat, desto größer wird der Werth seines Wissens geschätzt, und mancher chinesische Gelehrte kann das Buch eines anderen chinesischen Gelehrten gar nicht lesen, da er zufällig die darin vorkommenden Wortsymbole nicht kennt. Ausser des Schreibpapiers bedient sich der Chineser auch der Bleistifte; denn für Tinte ist sein Schreibpapier nicht fabricirt, es fließt. Die Zeilen laufen vom Himmel zur Erde, das heißt von Oben nach Unten und beginnen von rechts nach links.

Die Unterrichtsmethode im Schreiben, die zugleich so viel wie Lesen bedeutet, basiert auf die Pausirung; der junge Chineser bekommt keine Vor-, sondern Schreibunterlagen. Die Macht der Gewohnheit und die Vorzüglichkeit des einheimischen Bambusrohres erleichtern dem Lehrer den Unterricht in bedeutendem Grade.

Schriftreformen.

Das große und unabweisliche Culturbedürfnis unserer Tage, die Reform unseres in keiner Weise zureichenden und unpraktischen Schreibverfahrens, gelangte in zwei unscheinbaren Werkchen in die glanz erfüllten Räume des mächtigen Weltausstellungs-Palastes. J. Kaiser, Lehrer in Baiern, ein intelligenter, praktischer und unternehmender Kopf, präsentirte in einer lithographirten Brochure seine „Moderne deutsche Currentschrift“. Die Gesichtspunkte, welche Herrn Kaiser bestimmten und leiteten, traten aus einem eng umgrenzten nationalen und schreiblich historischen Horizonte nicht heraus. Nur einzig und allein die Vereinfachung der gegenwärtigen Schriftformen, war das Ziel seines schreibreformerischen Unternehmens. Indem Herr Kaiser mit der „allgemeinen deutschen Lehrerzeitung“ über den Zopf unserer Transcription mit Recht klagt, schlägt er dem deutschen Volke seinen eigenen modernen Zopf als Radicalmittel zur Herbeiführung einer neuen Schreib-Aera vor. Denn abgesehen von der gänzlichen Aufserachtlassung der so dringend nothwendigen logischen Schreibung wäre der ganze Gewinn, den uns das Kaiser'sche System brächte, allerhöchstens die Gewinnung der Hälfte der Zeit, die wir für unser gegenwärtiges Schreibverfahren brauchen. Von einer Möglichkeit, das Kaiser'sche System zur prompten und unfehlbaren Transcription fremder Sprachen zu verwenden, ist ebenso wenig eine Spur vorhanden, als bei unserer deutschen Schrift. Die Buchstaben-Formen sind nicht ohne Geschick aus den bestehenden Schriften entlehnt und zeigen sich zur Verbindung untereinander brauchbar.

Für eine so großartige Umwälzung wie die Einführung einer neuen Schrift bietet also dieses Project nur ein sehr dürftiges Aequivalent.

Das zweite Werkchen, welches sich mit der Reform der historischen Schrift befaßt, ist unter dem Titel „Neudeutsche Curfivschrift“ von J. Hüpfcher,

Leipzig, Ed. Peter's Verlag, als später Gast zur Aufstellung gelangt und geht sowohl in den Schriftzeichen wie in der Transcription mit dem entschiedensten Radicalismus vor.

Um den geehrten Lesern nicht parteiisch zu erscheinen, da der Autor dieses Werkchens der Verfasser dieser Zeilen selber ist, so wollen wir uns auf eine möglichst kurze Auseinandersetzung dieses neuen Schreibverfahrens beschränken. Also die neudeutsche Curfivschrift ist eine vollkommen phonetische Schrift, die schreibt, was das Ohr und wie es hört, oder der Geist zu hören sich vorstellt.

Da es ein Ding der Unmöglichkeit ist, wenn auch als Deutscher nur in deutscher Sprache schreibend, allen Fremdwörtern mit ihren von unserer Zunge abweichenden Lauten, aus dem Wege zu gehen, so ist es natürlich und von der zwingendsten Pflicht geboten auf diese letztere ebenso Rücksicht zu nehmen wie auf die nur deutschen Laute.

Das System eignet sich also ebenso gut, jede andere Sprache lautgetreu zu phonographiren, wie die deutsche selber.

Bei so bewandten Verhältnissen wird es leicht begreiflich, das von Orthographie nur in einem sehr beschränkten Sinne die Rede sein kann; denn alle die graphischen Behelfe oder besser gesagt, Unbeholfenheiten, zu welchen unsere Schreibung zu greifen gezwungen ist, wie Großbuchstaben, Dehnbuchstaben, Schärfungsbuchstaben, Vocalablautungen, zwei-, drei- bis sechsfache Möglichkeit, ein und daselbe Wort mit immer gleicher Lautung zu schreiben oder umgekehrt einen Buchstaben für die verschiedensten Laute zu verwenden u. s. w. fallen in dem neuen Systeme weg und nur dasjenige wird geschrieben, einfach, unveränderlich, und mit stets gleichen Lautwerthzeichen, was unsere Sprechorgane, und höchstens bezeichnet, wie dieselben die Worte hervorbringen.

An Schnelligkeit übertrifft die neudeutsche oder richtiger, die Universal-schrift unsere jetzige Schreibmethode um das Dreifache und gewährt mehr als die halbe Raumerparnis gegen die deutsche, lateinische, griechische, arabische oder was immer für eine der historischen Schreibschriften.

An Verbindungsfähigkeit, äußerlicher Darstellung und Lesesicherheit steht sie kaum einer anderen der gebräuchlichen Schreibschriften nach.

Dieses Schreibsystem kann ohne große Anstrengung in einem einzigen Monate erlernt und praktisch verwendet werden.

Hoffentlich wird in nicht allzu ferner Zukunft die Erkenntnis sich Bahn brechen, das im Schreibwesen, das gerade der überbürdeten Schuljugend und dem intelligentesten Theile der Menschheit so viel kostbare Zeit raubt, und so viel überflüssige Arbeit verurfacht, eine Aenderung respective Verbesserung eine unabweislich gebieterische Pflicht und ein nicht mehr von der Hand zu weisendes Bedürfnis ist. Ebenso wird man einsehen lernen, das nur eine auf den Principien der Physiologie beruhende Phonographie es ermöglichen kann, mit einem einzigen Alphabet alle Sprachen zu schreiben und — zu drucken.

R. Malling Hansen's Schreibmaschine. Es ist ein bedeutender Charakterzug unserer vielgestaltenden Zeitepoche, das der Geist unaufhörlich bestrebt ist und es in allen Zweigen der menschlichen Thätigkeit, zum Theil anbahnend, zum Theil aber mit entschiedenem Glücke praktisch versucht und durchsetzt, sich von allem rein mechanischen Wirken zu emancipiren, und Zeit und Muse für edlere Thätigkeiten zu gewinnen. Das trotz dieser Emancipation, Arbeit und Industrie, Handel und Verkehr nicht gelitten, sondern einen Aufschwung genommen haben, den die vergangenen Jahrhunderte kaum ahnten, steht Jedermann leuchtend vor Augen, der diese — nicht absichtlich schliessen will. Ein lästiger und unverlässlicher Mechanismus z. B. ist das Rechnen, sowie es aufhört, die combinirenden Functionen des Geistes zu beschäftigen; man erfand eine Rechenmaschine, die, was Addiren, Multipliciren, Potenciren, Dividiren etc. betrifft, mit großer Leichtigkeit und Unfehlbarkeit operirt. Unsere

tagelöhnernde Schreibarbeit, dieser gedankenlose, zeitfressende Mechanismus, widersteht mit der zähesten Gewalt einer zur Natur gewordenen eisernen Angewohnheit der zeitgemäßen Reform; doch siehe da! keinen Augenblick hat der süße alte Schlendrian mehr Ruhe, von allen Seiten wird ihm zugesetzt, und von links und rechts brechen die Geisteswellen der Neuzeit in die erstarrten Domänen des Althergebrachten hinein. Die Malling Hansen'sche Schreibmaschine ist eine geistige Eroberung auf dem Gebiete des Schreibwesens und ein gewaltiger Nagel zum Sarge der gedankenlosen Buchstaben-Künstelei; ihre Zukunft ist ebenso gesichert, als das letzte Stündlein alles Kalligraphen-Unwesens nahe ist. Die Maschine ist eigentlich mehr eine Druck- als Schreibmaschine;* aber wer wird nicht lieber, sobald er es im Stande ist, seine Briefe und sonstigen Schriftstücke sauber gedruckt, als schlecht oder selbst gut geschrieben sehen? Wer wird sich ferner noch eines Copisten oder Schönschreibers bedienen wollen, sobald er mit der Maschine zu jeder Zeit sechs bis zehn Mal so viel ausrichtet, als ihm der gewandteste Schreiber zu leisten vermag?

Auf eine ausführliche Beschreibung des höchst sinnreich construirten Apparates können wir uns bei dem beschränkten Raume, der unserem Berichte gestattet ist, nicht einlassen; wir verweisen dagegen Alle, die sich für die neue Erfindung interessieren, auf die Firma A. v. Szábel, Wien, Johannesgasse 19, der diese Schreib-Druckmaschinen in verschiedenen Größen und zu verschiedenen Preisen fabricirt und gewifs Jedermann Tarife, Beschreibung und Anweisung gratis zukommen lassen wird.

Dafs der Apparat noch etwas complicirt und mancher Vereinfachung respective Verbesserung bedürftig ist, wollen wir schliesslich ebenso wenig leugnen, als dafs der Kostenpreis ein verhältnismäfsig hoher genannt werden mufs.

* Wir würden sie Schreib-Druckmaschine benennen.



